Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 75 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 30. März 1938 — 33. Jahrgang

Schiff der Freude

Die Sehnsucht ist eine der stärksten moralischen Triebkräfte des Lebens. Sie steckt in den Menschen, die an ihrer täglichen Berufsarbeit immer von neuem an die Weite und Ferne der Welt erinnert werden. Von diesem Gedanken ging die NSG. „Kraft durch Freude" aus, als sie eine der ersten Fahrten des eben fertiggestellten 25 000-Tonnen-Schiffes „Wilhelm Gustloff" mit Werftarbeitern der Firma Blohm & Voß besetzte. Die 800 Handwerker und Arbeiter von Blohm & Voß, die an irgend einer Stelle am Bau des „Wilhelm Gustloff" mitgeholfen hatten, legten ihre Arbeitskittel ab, zogen ihre Straßenanzüge an und betraten zusammen mit ihren Frauen das Schiff als seine ersten Fahrgäste. Arbeiter und Herren des Schiffs zugleich.

Einige Tage vorher hatten die KdF.-Fahrer aus dem befreiten Oesterreich eine Nordseefahrt nach Helgoland gemacht. Es war ein Unterschied zwischen ihnen und den Werftarbeitern wie Tag und Nacht. Er zeigt, wie stark in den kurzen fünf Jahren das Selbstbewußtsein eines Volkes gesteigert werden kann, wenn eine Führung ernsthaft daran arbeitet. Die Hamburger waren von der ersten halben Stunde auf dem Schiff zu Hause, es war beinahe die selbstverständlichste Sache auf der Welt.

Für die Oesterreicher, die an der gesamtdeutschen Entwicklung vorläufig noch um ein halbes Jahrzehnt zurück sind, war es jedoch die unglaubwürdigste Sache von der Welt, daß ein großes, schönes Schiff sie hinausführte aufs Meer, daß sie in freundlichen, behaglichen Kabinen wohnten, daß sie von den Stewards bedient wurden wie Erste-Klasse-Passagiere in anderen Ländern, das war ihnen wie ein Märchen. Als ihnen gesagt wurde, daß dieses Schiff nun auch ihr Schiff sei, da konnten ihre Köpfe diese Dinge lange nicht fassen. In einigen Jahren werden die Urlauber aus allen Gauen Oesterreichs aber genau so selbstverständlich auf unserem „Wilhelm Gustloff" einziehen.

*

Und wieder läuft ein KdF.-Riese vom Stapel. Er trägt den Namen des Mannes, der mit unbeugsamem Idealismus das KdF.-Werk zu so gewaltigen Erfolgen geführt hat: Robert Ley. Der Jubel in Hamburg, die Triumphfahrt des Führers durch die Welthafenstadt war der herrliche Ausdruck der Freude und des Dankes für dieses neue „Schiff der Freude" und für das gesamte Rettungswerk des Führers, ohne das solche Festtage nur ein Traum wären.

Ganz Deutschland nimmt an dieser Freude teil. Man hat oft gefragt, warum die Seefahrten einen so großen Raum innerhalb der KdF.-Reisebewegung einnehmen. Nun, wir Deutschen müssen wieder ein Gefühl dafür bekommen, daß auch die See unsere Heimat ist und daß keine Nation, die als Großmacht respektiert werden will, ihren Anspruch auf die See aufgeben kann. Vieles ist in dieser Beziehung schon erreicht, seit die Schiffe unserer wiedererstandenen Kriegsmarine die Wellen der Nordsee furchen. Aber die Augen der breitesten Volksschichten für die Lebensnotwendigkeiten der deutschen Seefahrt zu öffnen, dazu sind die Schiffe der NSG. „Kraft durch Freude" berufen.

Der Dank an die 8. Armee

Neugliederung der Wehrmacht in Oesterreich

Berlin, 29. März. Die Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die Wehrmacht wird mit dem 1. April abgeschlossen. Von diesem Zeitpunkt ab werden im bisherigen Oesterreich das Gruppenkommando 5 (Wien) mit dem 17. Armeekorps (Wien) und dem 18. Armeekorps (Salzburg) neugebildet. Generaloberst von Bock, der bisherige Oberbefehlshaber der 8. Armee, kehrt damit nach Erledigung seines Auftrages auf seine Friedensstelle als Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 3 in Dresden zurück.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat aus diesem Anlaß in einem Schreiben an den Oberbefehlshaber der 8. Armee allen beteiligten Kommandostellen und Truppen für ihre Leistungen und ihre vorbildliche soldatische Haltung seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Im Zuge der Neugliederung hat der Führer und Reichskanzler mit Wirkung vom 1. April 1938 ernannt:

Die Generale der Infanterie: List, Oberbefehlshaber der Gruppe 2, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 5; Adam, Kommandeur der Wehrmachtsakademie, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 2;

die Generalleutnante: Ruoff, Chef des Generalstabes der Gruppe 3, zum Chef des Generalstabes der Gruppe 5; Kienitz, Kommandeur der 24. Division, zum Kommandierenden General des 17. Armeekorps;

den Feldmarschall-Leutnant: Beyer, Generaltruppeninspektor im ehemaligen österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung, zum Kommandierenden General des 18. Armeekorps.

WHW bis zum 10. April verlängert

Zur Linderung der Not in Oesterreich

Berlin, 29. März. Der Reichsminister des Innern gibt im Einvernehmen mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP. folgendes bekannt:

Zur Linderung der Not im befreiten Oesterreich werden die Sammlungen des Winterhilfswerks des deutschen Volkes bis zum 10. April 1938 fortgeführt. Ausschließlich der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist befugt, Sammlungen für Oesterreich durchzuführen.

Alle anderen Sammlungen für Oesterreich sind untersagt. Soweit solche Sammlungen von anderen Stellen durchgeführt werden, sind sie unverzüglich einzustellen. Bereits gesammelte Geld- und Sachspenden sind dem zuständigen Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung zu stellen.

3000 glückliche KdF.-Urlauber kehren heim

Die KdF.-Flotte in Lissabon eingelaufen.

Lissabon, 29. März. Auf der Heimreise von Tripolis liefen am Dienstag in Lissabon die drei KdF.-Schiffe „Der Deutsche", „Sierra Corboda" und „Ozeana" mit 3000 Urlaubern ein.

KdF.-Schiff „Robert Ley"

Hamburg umjubelt den Führer

Ein Meer von Fahnen und festlichem Grün / Der Führer hält die Taufrede / „Die Bremen des deutschen Arbeiters"

Hamburg, 29. März. Der Führer und Reichskanzler traf heute kurz nach 14 Uhr in Hamburg ein, um am Stapellauf des zweiten KdF.-Urlauberschiffes teilzunehmen und am Abend in einer Großkundgebung in der Hanseatenhalle das Wort zu ergreifen. Die Stadt der Häfen und Schiffe bereitete dem Führer einen aus tiefstem Herzen kommenden begeisterten Empfang, der sich zu einer machtvollen Kundgebung der Treue, Liebe und Dankbarkeit gestaltete.

Schon lange vor dem Eintreffen des Führerzuges sind alle Straßen und Plätze um den Dammtor-Bahnhof dicht gefüllt mit einer erwartungsfreudigen und festlich gestimmten Menge. Riesige, zehn Meter hohe Fahnenmasten umsäumen den Bahnhofsvorplatz, von denen die Banner der deutschen Freiheit herabwallen. Auf der ganzen Länge des Schienenstranges stehen, schon von der Stadtgrenze an bis zum Dammtor-Bahnhof, ebenfalls unzählige Tausende, die beim Vorbeifahren des Zuges des Führers überall in stürmische Heilrufe ausbrechen.

Spontanartig schwillt der Jubelsturm an, als der Zug in die festlich geschmückte Halle des Dammtor-Bahnhofes einkehrt und der Führer seinen Wagen verläßt. In der Begleitung des Führers befinden sich der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, ferner die Reichsleiter Reichspressechef Dr. Dietrich und Bouhler, die Adjutanten des Führers Obergruppenführer Brückner und Gruppenführer Schaub sowie die militärischen Adjutanten. Auf dem Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung außer den führenden Männern Hamburgs mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann an der Spitze, auch Reichsführer SS. Himmler, Korpsführer Hühnlein und SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich eingefunden, die bereits vorher in Hamburg eingetroffen waren.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann hieß den Führer in Hamburgs Mauern auf das herzlichste willkommen.

Als der Führer das Portal des Bahnhofsgebäudes verläßt, brechen die Massen in jubelnde Willkommenskundgebungen aus, die kein Ende nehmen wollen und sich mit dem feierlichen Glockengeläut vermischen, das von allen Kirchtürmen weit über die Stadt und den Hafen schwingt.

Der Führer schreitet mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und dem Kommandierenden General Knochenhauer die Front der Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe und der Ehrenformationen der Bewegung ab. Dann tritt der Führer die Fahrt durch die Straßen der Stadt zu den St.-Pauli-Landungsbrücken an.

Es ist eine einzigartige Fahrt des Jubels und der Begeisterung. Die Häuserfronten verschwinden fast hinter dem Meer von Fahnen und frischem Grün. In Mauern von 15, 20 und 25, ja 50 Gliedern stehen die Massen der Hansestadt, zu denen sich unzählige Volksgenossen aus der Nordmark und der Unterelbe und aus Niedersachsen hinzugesellen. Sie alle bereiten dem Führer, der, aufrecht im Wagen stehend, immer wieder die Hand zum Gruß erhebt, Kundgebungen großer Verehrung und hingebender Treue. Alle norddeutsche Schwere und Ruhe ist von den Massen gewichen. Sie jubeln, schreien, winken, recken die Arme dem Manne entgegen, dem sie mit Herz und Hand gehören, der ihnen Garant für Deutschlands Größe und Weltgeltung ist.

Es ist ein Augenblick von historischer Symbolik, als der Schöpfer des Großdeutschen Reiches vorbeifährt an dem geschmückten, mit jubelnden Menschen dicht umlagerten gewaltigen steinernen Mal Bismarcks, des Gründers des zweiten Reiches. Vor den St.-Pauli-Landungsbrücken ist der Ansturm beängstigend. Es bedarf aller Anstrengungen der Absperrungsketten, um die jubelnden Massen zurückzuhalten.

Eine deutsche Arbeiterin taust den KdF.-Neubau

An dem Wege, den der Führer vom Landungssteg zur Taufkanzel nehmen wird, sind mehrere hundert Fahnen der Bewegung aufmarschiert. Von der Ehrentribüne grüßen Standarten der SA. und SS., Stander des NSKK. Die Erwartung der Massen steigt von Minute zu Minute. Zahlreiche Pressevertreter aus dem ganzen Reich, Filmwochenschauen, Rundfunk- und Bildberichterstatter sind eifrig am Werk, um das große Geschehen einzufangen.

Auch die Taufpatin ist bereits erschienen. In nationalsozialistischer Fortentwicklung eines alten, schönen Brauches ist es eine junge deutsche Arbeiterin, Lieschen Kielling heißt sie, eine Arbeitskameradin aus einem nationalsozialistischen Musterbetrieb, der Leipziger Wollkämmerei. Uebergroße Freude leuchtet ihr aus den Augen über diese glücklichste Stunde ihres Lebens.

Technischer Direktor Blomber von der Bauwerft gibt über das Mikrophon der Taufkanzel eine aufschlußreiche Darstellung der Einrichtungen des Neubaues und seiner hervorragenden technischen Ausgestaltung.

Der Führer im Hafen

Ueber die Wasser der Elbe hinweg hört man dann plötzlich das Brausen der Jubelrufe, die den Führer empfangen, als er an den St.-Pauli-Landungsbrücken eintrifft. Der Führer verläßt hier den Wagen, um sich mit den führenden Männern Hamburgs und seiner Begleitung in Staatsbarkassen durch den Hafen zur Werft der Howaldt-Werke zu begeben. Als die Barkasse mit dem Führer von den Landungsbrücken ablegt, beginnen die Sirenen der Schiffe zu heulen. Trotz des echt Hamburger Wetters — leuchte Regenböen gehen über den Hafen nieder und malen seine Konturen grau in grau — bietet sich ein Bild von berauschender Eindringlichkeit.

Mitten im Fahrwasser der Elbe stoppt plötzlich die Staatsbarkasse mit dem Führer: die deutsche Kriegsmarine ehrt ihren Obersten Befehlshaber: die gesamte Besatzung des an der Ueberseebrücke liegenden Kreuzers „Nürnberg" ist auf Deck angetreten. Jetzt blitzt es auf: 21 Salutschüsse donnern über den Hamburger Hafen. Laut bricht sich der Widerhall an Schiffswänden, Helgen und Docks. Dann nimmt die Staatsbarkasse wieder Fahrt auf und nähert sich schnell der Howaldt-Werft.

Der Führer kommt

Heilrufe brausen über das Werftgelände, als der Führer auf der Staatsbarkasse sich dem Landungssteg nähert. Beim Betreten des Werftgeländes wird der Führer von dem Betriebsführer Direktor Paech und dem Betriebsobmann der Werft, Hartig, herzlich begrüßt. Abebbend und immer wieder anschwellend branden dem Führer die Heilrufe entgegen, hallen weit über den Platz und brechen sich donnernd an den hohen Wänden der auf den Helgen liegenden Schiffe.

Durch das von Werftarbeitern gebildete Ehrenspalier begibt sich der Führer mit seiner Begleitung unter den Klängen des Badenweiler Marsches zur Ehrentribüne. Vor der Tribüne überreicht ihm die kleine Tochter eines Direktors der Bauwerft glückstrahlend einen prächtigen Strauß Frühlingsblumen.

40 000 beim Stapellauf

Reichsamtsleiter Dr. Lafferenz erstattet dem Führer die Meldung: **„Mein Führer! Ich melde: 40 000 Volksgenossen, Männer und Frauen, darunter 10 000 Volksgenossen unserer deutschen Südostmark, zum Stapellauf des zweiten KdF.-Schiffes auf der Howaldts-Werft versammelt."**

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann begrüßt jetzt den Führer und dankt ihm angesichts der großen Friedenstat dieses Stapellaufes für all das, was er für Hamburg und seinen Wiederaufstieg getan habe. Zu gleicher Zeit, so sagte der Gauleiter, in der in anderen Ländern bolschewistische Verbrecher die Menschen sinnlos gegeneinander hetzen, Streiks und Aussperrungen die Massen der Arbeiter in Not und Elend treiben, stehen wir hier vor einem neuen stolzen Wahrzeichen des überwundenen Klassenkampfes und der Fürsorge für den schaffenden Menschen. Der Gauleiter schloß mit einem Treuebekenntnis im Namen der gesamten Bevölkerung der Hansestadt.

Dann erinnert Betriebsführer Paech daran, daß auf dem Nebenhelgen im Jahre 1912 Deutschlands größtes Schiff der Vorkriegszeit, der „Imperator" vom Stapel gelaufen sei, und betonte die Freude und den Stolz der Betriebsführung und der gesamten Gefolgschaft der Werft, daß nun dieses große Schiff des Friedens und der Freude hier entstehe. „Mein Führer!", so schloß der Betriebsführer, „ich melde Ihnen: das KdF.-Schiff, unser Neubau 754, ist klar zum Ablauf!"

Der Führer spricht

Jetzt tritt der Führer vor das Mikrophon, um selbst dem stolzen Schiff die Weiherede zu halten. In diesem Augenblick schlägt wieder die Woge der Begeisterung über allen Köpfen zusammen. Minutenlange tosende Stürme des Jubels und der Verehrung schlagen zum Führer hinauf. Dann spricht der Führer:

Deutsche!

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

In diesen Tagen, da wir soeben die Gründung eines größeren Reiches erlebten, muß uns allen besonders bewußt werden, daß dieses größere Deutschland nur dann einen höheren Sinn und Zweck hat, wenn es erfüllt und getragen wird von einer unlösbaren, wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Diese Gemeinschaft kann kein Wunschtraum sein, sie ist ein Problem der Erziehung unseres Volkes und damit eine Aufgabe, von deren Größe und Schwere wir alle durchdrungen sind. Im Dienste dieser Aufgabe steht auch der Kampf gegen alle jene Elemente, die früher als asozial und klassenspaltend angesehen werden konnten.

Der nationalsozialistische Staat, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft bemühen sich daher, unseren

Der Tag des Führers in der Reichshauptstadt

Am Montag stand Berlin im Zeichen der großen Führerrede im Sportpalast. Die Anfahrtstraßen waren festlich und reich geschmückt. Hier sieht man einen Teil des Triumphbogens an der Potsdamer Straße. (Scherl-Bilderdienst-M)

Neuer deutscher Fliegererfolg

Ein Dornier-Flugboot fliegt in 43 Stunden von der englischen Küste nach Südamerika / Deutsche Motoren und Flugzeuge in der Welt voran!

Berlin, 29. März. Wiederum hat die deutsche Luftfahrt einen stolzen Erfolg errungen. Ein Dornier-Flugboot hat auf einem Fluge vom Kanal nach Südamerika mit einer Leistung von 8500 Klm. einen neuen Langstreckenweltrekord für Wasserflugzeuge aufgestellt.

Am Sonntag, dem 27. März, um 15.05 Uhr unserer Zeit, war in aller Stille das Flugboot D-AHSR, vom Muster Do. 18 der Dornierwerke vom Bord des schwimmenden Flugstützpunktes „Westfalen" der deutschen Lufthansa südöstlich des englischen Hafens Plymouth mit der Absicht gestartet, den bestehenden, von dem Italiener Stoppani mit 7020 Klm. gehaltenen Langstreckenweltrekord für Wasserflugzeuge zu überbieten. Dieser Versuch ist mit der hervorragenden Leistung von rund 8500 Klm. in 43 Flugstunden gelungen. Am Dienstag um 10,05 Uhr ist das mit zwei Junkers Jumo 205 Schwerölmotoren ausgerüstete Dornier-Flugboot wohlbehalten in Caravellas zwischen Bahia und der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro gelandet. Die Besatzung bestand aus dem auf vielen Ozeanflügen bewährten Lufthansa-Flugkapitän von Engel, dem Dornierpiloten Gundermann, dem Flugzeugmechaniker Koesel und dem Flugzeugfunker Stein. Dieser Weltrekordflug ist mit der Präzision eines Uhrwerkes abgelaufen. Stündlich folgten die funktelegraphischen Meldungen von Bord des Flugbootes, die jeweils Standort, Flughöhe und die erfreuliche Mitteilung „Alles wohlauf" enthielten. Die Flughöhe wechselte zwischen 10 und 400 Meter. Der Flugweg führte nach dem Start bei Plymouth über Kap Villano, nach Las Palmas, die Kapverdischen Inseln, dann über den Südatlantik, die Insel St. Paul und Fernando Noronha und schließlich über die brasilianischen Küstenstädte Recife und Bahia bis Caravellas.

Hervorragend war die kameradschaftliche Mitwirkung der Deutschen Lufthansa und des Condor-Syndikats in Brasilien an diesem Erfolg, auf den nach den kürzlich errungenen Weltbestleistungen anderer deutscher Flugzeugwerke nunmehr die Dornierwerke Friedrichshafen mit Stolz zurückblicken können. Die deutsche Flugzeug- und Motorenindustrie hat eine neue Weltbestleistung aufzuweisen. Deutsche Arbeit, deutsches Material und deutsche Besatzung konnten mit einem Serienflugzeug einen triumphalen Erfolg erringen. Der Rekordflug stand unter der Aufsicht amtlicher Sportzeugen der FAI. Dieser wird das Flugergebnis unverzüglich zur Anerkennung übermittelt werden.

Sie taufte das zweite KdF.-Schiff

Eine einfache unbekannte Arbeiterin, Lieschen Kiesling aus einer Leipziger Wollkämmerei taufte das zweite große KdF.-Schiff. (Scherl-Bilderdienst-M)

Volksgenossen alles das zugänglich zu machen, was früher Vorrecht einer begrenzten Lebens- und Volksschicht war. Wir wollen dem ganzen deutschen Volke die Schönheit des deutschen Lebens, der deutschen Lande, der deutschen Kultur erschließen. Aus diesen Gedankengängen heraus ist einst auch das Werk „Kraft durch Freude" gegründet worden. Es soll mithelfen, Millionen vom Glück nicht so begünstigten Menschen dennoch das Glück der deutschen Heimat und ihre Schönheiten zu zeigen. Es soll vor allem aber mithelfen, unserem Volk wieder Möglichkeiten zu erschließen, die früher nur einer kleinen Auslese von Menschen zugänglich waren.

Das ist eine Zielsetzung, die einst vielen im ersten Augenblick als phantastisch erschien. Es gab damals nicht wenige, die glaubten: „Dieses Programm erinnert so sehr an frühere marxistische Versprechungen, daß es garnicht verwirklicht werden kann."

Nun, meine Volksgenossen, die Verwirklichung ist im vollen Zuge begriffen! Sie kann allerdings nur gelingen in der Erkenntnis, daß dieses Leben im gesamten nur schöner werden kann durch die gemeinsame Arbeitsleistung aller. Und so ist auch dieses Werk vor uns, das bestimmt ist, Hunderttausenden und Millionen von deutschen Volksgenossen das Leben zu verschönern und ihnen glückliche Stunden und Tage der Erholung zu schenken, das Ergebnis einer gemeinschaftlichen Arbeit und Leistung.

Der nationalsozialistische Staat und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft haben sich damit ein sehr großes Ziel gesetzt. Sie wissen, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann durch den stärksten Einsatz aller und mit überaus großem Idealismus. So habe ich damals denn zum Leiter dieser großen Gemeinschaft den Mann berufen, der mir im Laufe meines Kampfes als einer meiner größten Idealisten begegnet war. Er hat es verstanden, ein fast unlösbar scheinendes Problem anzufassen und eine gewaltige Aufgabe mit einem grenzenlosen Idealismus zu verwirklichen, erfüllt dabei von einem wahrhaft idealistischen Glauben an den deutschen Menschen und vor allem an den deutschen Arbeiter.

Das erste dieser beiden KdF.-Schiffe erhielt den Namen eines Märtyrers unserer Bewegung. Es liegt heute bereits fertig vor und hat seine ersten Fahrten hinter sich. Es ist, meine Volksgenossen, „die ‚Europa' des deutschen Arbeiters". Jetzt sind wir im Begriff, „die ‚Bremen' des deutschen Arbeiters" vom Stapel zu lassen, und ich will diesem Schiff den Namen meines größten Idealisten in der deutschen Arbeiterschaft geben, den Namen meines alten Mitkämpfers und Parteigenossen Dr. Ley.

Die Zehntausende um den Helling versammelten Arbeiter, die fast jeden der Sätze des Führers mit jubelnder Zustimmung aufnahmen, bereiten am Schluß dieser Ansprache dem Führer minutenlange begeisterte Kundgebungen.

„Robert Ley"

Wieder braust, als der Führer geendet hat, das Sieg-Heil der Massen ihm als machtvolles Bekenntnis entgegen. Während der letzten Worte des Führers sind am Bug des Schiffes die bisher verdeckten Namensschilder sichtbar geworden, und der Name „Robert Ley", des Schöpfers des großen „Kraft-durch-Freude"-Werkes und alten getreuen Mitstreiters des Führer, leuchtet in großen goldenen Lettern auf. Sichtlich zutiefst bewegt, dankt der Reichsleiter Dr. Ley dem Führer für diese hohe Ehrung und Anerkennung seiner hingebungsvollen Arbeit.

„Glückhafte Fahrt"

Der Startschuß donnert über den Hafen. Er gibt das Zeichen „Bahn frei zum Stapellauf!", denn in wenigen Minuten wird der Schiffskoloß sich aus seiner Ruhelage lösen.

Die Taufpatin tritt vor und spricht die Worte: „Ich taufe dich auf den Namen „Robert Ley" und wünsche dir allzeit glückhafte Fahrt!" Das Klirren der am Bug des stolzen Schiffes zersplitternden Flasche vereint sich mit den Jubelrufen der Zehntausende.

Die Haltevorrichtungen lösen sich und erst langsam, dann schneller und schneller gleitet der mächtige Schiffsrumpf unter den Klängen der Lieder der Nation in die Wasser der Elbe. Von der Taufkanzel grüßt der Führer mit erhobener Rechten das zweite eigene Schiff der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Gauleiter Reichsstatthalter Kaufmann faßt die Gefühle der Zehntausende auf dem Werftgelände und der Hunderttausende und Millionen, die am Rundfunk Zeugen des großen Geschehens geworden sind, in ein mit beispielloser Herzlichkeit und Begeisterung aufgenommenes Siegheil auf den Führer zusammen.

Dann verläßt der Führer, begleitet von dem Dank und der Verehrung aller die Werft, um sich durch den Hafen zum Urlauberschiff „Wilhelm Gustloff" zu begeben.

Der Führer besichtigt das KdF-Schiff „Wilhelm Gustloff"

Nach dem glücklichen Stapellauf des zweiten KdF-Schiffes „Robert Ley" fuhr der Führer auf der Barkasse des Hafenkommandanten wieder durch ein einzigartiges Spalier von Barkassen und Pinassen. Die Barkasse legte sodann gegenüber den Landungsbrücken von St. Pauli am KdF-Schiff „Wilhelm Gustloff" an und der Führer betrat nun zum ersten Male dieses gewaltige Schiff, das vor einem Jahr am 5. Mai in seiner Gegenwart vom Stapel gelaufen war.

Der Führer läßt bei der Besichtigung des KdF.-Schiffes „Wilhelm Gustloff" kaum eine bemerkenswerte Einzelheit des wundervollen Schiffes aus. Als der Führer auf dem 150 Meter langen glasgeschützten Promenadendeck entlanggeht, ertönt heller Jubel aus der nebenan liegenden schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind". BDM.-Mädel und Jungvolkpimpfe sind in dichten Scharen versammelt, und sie jubeln ununterbrochen dem Führer zu. Das „Schiff der Jugend" grüßt das „Schiff der Freude". Der Führer tritt an das Fenster des Promenadendecks und dankt den Jungen und Mädeln mit erhobener Rechten, und noch lauter und jubelnder klingt ihm die Begeisterung der Jugend Hamburgs entgegen. Auf der anderen Seite des Promenadendecks ist die Besatzung des „Wilhelm Gustloff" angetreten. Der Führer schreitet grüßend ihre Reihen entlang. Mit leuchtenden Augen blicken die Matrosen und Funker, die Maschinisten und Angestellten der Küchenbetriebe auf den Führer. Man sieht diesen Männern die Freude und den Stolz darüber an, daß sie die Besatzung des ersten KdF.-Schiffes sein dürfen. Sie haben das beglückende Gefühl, nicht für internationale Luxusreisende arbeiten zu müssen, sondern für ihre Kameraden aus allen Gauen und Arbeitsstätten des Reiches.

Der Führer verweilt noch einige Zeit mit seiner Begleitung in den Gesellschaftsräumen und verläßt sodann kurz vor 17 Uhr das Schiff, um, begleitet von den ununterbrochenen Begeisterungskundgebungen der Hamburger Bevölkerung, die Fahrt zum Rathaus anzutreten.

Der Oesterreich-Tag auf der 1000-Meter-Sohle

Oberschlesische Kumpels erleben den Anschluß / Vom Heldenfriedhof zum blühenden Bergbaugebiet

Von unserem auf eine Deutschlandreise entsandten Sonderberichterstatter Heinz Otto

Beuthen (O.-S.), im März 1938. Ueber eine Stunde schon rollt der D-Zug durch das oberschlesische Industriegebiet. Gespenstisch ragen die Fördertürme und Schlote der Kohlengruben und Erzbergwerke aus dem dichten Bodennebel, der in dieser frühen Morgenstunde das ganze Industriegebiet mit Schleiern verhängt.

Vor uns liegt Beuthen, die deutsche Stadt im südöstlichsten Zipfel des Reiches. Massig ragt der große, ummauerte Förderturm der „Hohenzollerngrube" über das Dächergewirr der Industriestadt.

Sechs Jahre sind vergangen, seitdem ich das erste Mal zusammen mit einem arbeitslosen Kumpel auf einer der grasüberwucherten Halden stand und nach Südosten blickte, hinüber zu den Gruben, die früher einmal diesem Kumpel und Tausenden seiner Kameraden Arbeit gaben.

Wie ein Alpdruck lag damals die entsetzliche Not auf den Menschen dieses schwer heimgesuchten Stückes deutscher Erde. — Es war eine lange Leidensgeschichte, die mir jener junge Bergmann, der zum Feiern verurteilt war, erzählte. Tag um Tag stieg er auf den Halden herum, um noch ein paar Stücke brennbarer Kohle zu finden und um nicht in jenem Barackenloch sein zu müssen, das man in jener Zeit „Arbeiterwohnung" nannte. Drei Familien in einem Raum, so hausten damals deutsche Arbeiter, die nicht arbeiten, sondern nur hungern durften.

In jenem Jahr sprach der Führer das erste Mal in Beuthen. Noch waren es nicht viele, die auf Adolf Hitler schworen, aber alle hofften auf ihn und hat diese Hoffnung nicht enttäuscht.

Sechs Jahre sind vergangen.

Ich stehe zusammen mit dem Direktor der „Hohenzollerngrube" hoch oben auf dem Förderturm. Unter uns liegt das Gewirr der Gleise und Dächer der mannigfaltigen Anlagen dieses Werkes. Waggon um Waggon rollt, von emsigen Lokomotiven geschoben, leer heran, um auf der anderen Seite der Werkanlagen beladen mit dem schwarzen Edelstein Oberschlesiens hinaus ins Reich und zu den Kokereien der Grube zu fahren

„Sehen Sie dort unten den weiten Platz. Dort lagen noch im Jahre 1934, als ich mit dem Reichsminister Dr. Goebbels hier auf dem Turm stand, 200 000 To. Kohle, die wir nicht absetzen konnten. Heute ist kaum noch der Staub vorhanden. Jedes Stück der 7000 To., die wir täglich fördern, geht noch am selben Tage aus dem Werk. Wir haben Arbeit wie nie zuvor. 1000 Arbeiter haben wir zuzüglich einstellen müssen, um den Anforderungen gerecht werden zu können. Und unsere Arbeiter, das darf ich wohl sagen, sind zufrieden."

„Wir haben viel Geld in unseren Betrieb hineingesteckt. Drei Jahre hindurch haben wir an dem Ausbau unter Tage gearbeitet und weitere drei Jahre werden wir noch brauchen, um das Werk über Tage zu modernisieren und auszubauen. Jede Mark, die wir verdienen, wird wieder in den Betrieb hineingesteckt. Insgesamt haben wir ein Bauprogramm von 15 Millionen Reichsmark durchzuführen. Dort unten sehen Sie die fünf Neubauten, das sind Arbeiterwohnungen, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben. 500 000 Reichsmark haben wir in diese Werkwohnungen hineingesteckt, 120 Arbeiterwohnungen konnten so geschaffen werden, in denen heute unsere Arbeitskameraden für 10 bis 25 Reichsmark im Monat geräumige und gesunde Wohnungen finden. Feierschichten gibt es heute überhaupt nicht mehr. Noch 1934 haben wir bis zu 20 Feierschichten machen müssen. Heute ist es so, daß wir mit 20 Ueberschichten kaum auskommen. Arbeiter haben wir längst nicht mehr. Wir müssen sie aus dem heute polnischen Teil Oberschlesiens herüberholen und bei uns einstellen."

Als wir mit dem kleinen Fahrstuhl im Förderturm herunterfahren, erzählt uns der Fördermaschinist, der abgelöst wurde und mit uns herunterfährt, welche Freude das Gesetz über die Bildung der Knappschaftssätze bei seinen Kameraden hervorgerufen habe.

„Diese Senkung der Beiträge macht bei dem erhöhten Verdienst soviel aus, daß die Miete für die Wohnung dabei schon herauskommt. Die Arbeit macht wirklich wieder Freude."

Wir kommen gerade zum Schichtwechsel zurecht. Jeder Förderkorb, der von unter Tage heraufkommt, bringt eine Schar kohlenstaubbedeckter Männer herauf, die müde zur Waschkaue hinübergehen, um sich umzukleiden. Mit einem der Bergmänner sitze ich wenige Minuten später in der hellen, sauberen Werkkantine bei einem Glas Bier und lasse mir von dem harten, aber schönen Beruf der Bergmänner erzählen.

Es ist ein Grubenwehrmann, einer jener Kumpels, die unter Einsatz des Lebens neben ihrer harten Tagesarbeit ständig bereit sind, um bei Gefahren und Katastrophen in die Grube einzufahren und ihre Kameraden zu retten. Seit 1913 ist der Bergmann Wientzek schon im Werk. Fast 25 harte Berufsjahre, die nur durch vier Frontjahre während des Krieges unterbrochen wurden, hat dieser Mann schon hinter sich.

Die Unterhaltung ist nicht einfach; denn diese Männer sind gewohnt, zu arbeiten, aber nicht gewohnt, zu reden. Aber dann löst sich plötzlich die Zunge, als er von dem größten Erlebnis seines Lebens spricht, das er erst jüngst gehabt hat. In jener Nacht, als der deutsche Rundfunk verkündete, daß Oesterreich zum Deutschen Reich zurückgekommen sei, war er unter Tag. In jener Nacht war er stolz und glücklich, einer der 75 Millionen Deutschen zu sein. Aber wir wollen ihn selbst erzählen lassen.

„Wir haben es erst gar nicht glauben wollen, als ein Steiger, der später eingefahren war, uns erzählte, was in Oesterreich in diesen Stunden geschieht. Wir haben unsere Hämmer beiseite gelegt und unten, vor Ort beim Schein der Lampen zusammengestanden und darauf gewartet, daß uns über die Telefonanlage, die unter Sohle mit dem Maschinenhaus über Tag verbindet, diese ersten Nachrichten bestätigt würden. Es war eine lähmende Stille; keiner von uns wagte zu sprechen, bis dann der Anschläger, der am Telefon stand, sich zu uns umdrehte und mit dem Kopf nickte. Dann haben wir von Viertelstunde zu Viertelstunde von oben die Nachrichten bekommen, was dort in Oesterreich geschah. Einer von uns, vielleicht waren es auch mehrere, ich weiß es nicht mehr, nahm zuerst seine Lederkappe ab. Dann haben wir unten im Stollen das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied gesungen und die deutschen Kameraden, die von Polen drüben zu uns kommen, um hier bei uns zu arbeiten, haben Tränen in den Augen gehabt und haben uns, die wir Reichsdeutsche sind, die Hände gedrückt. Wir waren stolz, Deutsche zu sein."

Der Kumpel macht eine lange Pause und schaut vor sich hin auf den Tisch auf seine schwarzen, verarbeiteten Hände. Schließlich blickt er mich schüchtern von der Seite an.

„Schreiben Sie doch auf, daß wir alle nur einen Wunsch haben: Wir wollen einmal diesem Mann, unserem Führer, in die Augen sehen, um ihm zu danken. Die Hand wollen wir ihm gar nicht drücken." Und dabei blickt er wieder auf die schwieligen, kohlegeschwärzten Fäuste, die vor ihm auf dem Tisch liegen, so als wäre es Handwerkszeug, so als gehörten sie gar nicht zu ihm.

„In dieser Nacht haben wir damals mit jedem Schlag auf die Kohle, mit jeder Schaufel, die wir in die Förderwagen warfen, unserem Führer gedankt."

Rührend ist es zu hören, wie diese wortkargen Männer ihrem Glück Ausdruck gaben. Jeder der kleinen Förderwagen, mit denen die Kohle ans Tageslicht gebracht wird, trug gleichsam als Sendbote der Männer unter Tage Kreide-Aufschriften: „Wir danken unserem Führer!" „Heil Adolf Hitler", „Heil unseren Kameraden in Oesterreich".

Als ich später mit einem anderen Kumpel zusammen hinaus in die Siedlung fahre, da erzählt er mir von der Stimmung, die sie alle bewegt.

„Ich will es Ihnen aus offenem Herzen sagen und Ihnen keine Operetten erzählen. Wir alle, wenn wir auch manchmal knurren und in den letzten Jahren auch nicht immer viel verdient haben, aber wir sind dabei. Wir verspüren es ja am eigenen Leibe, was der Adolf leistet. Und auch unsere deutschen Kameraden jenseits der Grenze sind mit uns stolz auf diesen Mann. Wenn sie auch polnischer Nationalität sind, sie fühlen doch deutsch. Die haben mit am meisten gespendet, als wir für die österreichischen Kameraden sammelten. Und eine Bitte haben wir alle: Wir wollen mal nach Wien. Das soll ja so schön sein und das

Jubelumtoste Rückfahrt vom Hafen

Hunderttausend auf dem Adolf-Hitler-Platz / Dr. Todt berichtet über die neue Elbe-Hochbrücke

Während der Führer auf dem „Wilhelm Gustloff" weilt und die einzigartigen Einrichtungen dieses wahrhaften Schiffes der Freude eingehend besichtigt, haben sich auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathause ungeheure Menschenmassen — wohl 100 000 an der Zahl — versammelt; jeder kleinste Winkel des weiten im Schmuck von tausend Bannern glänzenden Platzes und der angrenzenden Straßenzüge ist dicht gefüllt, jedes Fenster besetzt. Auf den Dächern der großen Kontorhäuser, die den Adolf-Hitler-Platz säumen, stehen sie zu Tausenden. Das Hamburger Rathaus, der ganze Adolf-Hitler-Platz versinken in einem Meer von Fahnen, Blumen und Girlanden.

Als der Führer, nach einer Jubelfahrt ohnegleichen auf dem Adolf-Hitler-Platz eintrifft, schlägt ihm die Begeisterung der Hunderttausend wie ein einziger Glückschrei entgegen. Vor dem Portal des Rathauses wird der Führer vom Regierenden Bürgermeister Krogmann und Senator Ahrens willkommen geheißen. Generalinspekteur Dr. Todt erläutert dabei die bedeutsamen Baupläne der Elbe-Hochbrücke und der großen Elbuferstraße in ihren technischen Einzelheiten.

Die Hansestadt Hamburg ehrt den Führer

Dann betritt der Führer den großen Festsaal des Rathauses. Der Gauleiter richtet an den Führer herzliche Worte der Begrüßung und dankt ihm nochmals im Namen der von ihm zu neuem Leben erweckten Hansestadt für all das, was der Führer für Hamburg getan hat. Er überreicht dem Führer als Ehrengeschenk der Hansestadt ein großes Oelgemälde von Prof. Bohrdt, das ein siegreiches Gefecht der Hamburger Kriegskogge „Kaiser Leopold" unter Führung von Admiral Karpfanger mit fünf französischen Kaperschiffen vor der Elbmündung im Jahre 1678 darstellt.

Der Führer dankt mit herzlichen Worten, in denen er kurz auf die geschichtliche Bedeutung der bevorstehenden Abstimmung hinweist. Er erinnert, daß er bereits vor einigen Wochen nach Hamburg zum Stapellauf kommen wollte. Der Führer gibt seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß die gewaltigste und größte deutsche Hafenstadt sich so sehr zum gesamten volksdeutschen Reich bekennt, wofür der unendliche Jubel der Bevölkerung an diesem Tage Zeuge sei. Er würdigt die Bedeutung des neuen KdF.-Schiffes für Hamburg, das mit dazu beitragen werde, Hamburg dem übrigen Deutschland immer näher zu rücken.

Vom Adolf-Hitler-Platz schallen unterdessen ununterbrochen die Heilrufe der Hunderttausend herauf und als nun der Führer auf dem Hauptbalkon des Rathauses erscheint, grüßt ihn ein fast unvorstellbarer Jubelsturm, der kein Ende nimmt. Der Führer grüßt seine dankbaren Hanseaten und nimmt sodann, von tosenden Beifallsstürmen immer wieder unterbrochen, das Wort.

Er erinnert unter dem unendlichen Jubel der Zehntausende an seine in Wien ausgesprochene Versicherung, daß von Köln bis Königsberg und von Wien bis Hamburg ganz Deutschland von einem einzigen Willen und einem einzigen Gedanken beherrscht sei. Minutenlange gewaltige Kundgebungen der unübersehbaren Massen geben hierauf dem Führer erneut die Antwort. Der brausende Jubel verstärkt sich noch, als der Führer seiner Gewißheit Ausdruck gibt, daß nach dem Ergebnis der Abstimmung am 10. April Deutschland endgültig und tatsächlich ein Volk und ein Reich geworden sein wird.

Als der Führer geendet hat, braust der Jubelorkan erneut auf und begleitet den Führer, der nunmehr das Rathaus verläßt, um durch die dichte glückstrahlende Menschenmauer zum Hotel „Atlantik" zu fahren.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht

25. Fortsetzung.

Ein sinnender Ausdruck kommt in ihr Gesicht. In dieser Stunde taucht aus der Tiefe ihres Unterbewußtseins ein Frauenantlitz auf, unsicher, verschwommen, plötzlich sekundenlang sehr deutlich und dann wieder verblassend.

„Du mußt es dir mal ansehen, Hans Jochen. Mutter wird dir's gern zeigen. Aber frag sie nicht viel, ich glaube, sie mag über jene alten Dinge nicht sprechen."

„Ja, ja", murmelt er.

Eine halbe Stunde später sind sie wieder im Finkenhaus. Und mit unsicheren Händen sucht Mutter Trina das Bildchen aus ihrem Gesangbuch hervor, als Annemarie sie darum bittet. Wie abwesend und fremd ist ihr Gesicht dabei, die Hände zittern, als sie das Bild auf den Tisch legt. Und scheu geht sie dann abseits und blickt verloren zum Fenster hinaus, während die beiden die Köpfe über die vergilbte Miniaturphotographie beugen.

Hans Jochen stutzt und lächelt dann Annemarie an.

„Das bist du ja, wenn du ein paar Jahre älter wärst", murmelt er. „Wirklich — —"

Er blickt zu Trina hinüber. Aber die wendet sich nicht. Ein feines Zucken ist in ihren Schultern.

„Eine außerordentliche Aehnlichkeit", setzt Hans Jochen noch hinzu.

Da sagt Trina ruhig und es merkt ihr niemand an, was in diesem Augenblick in ihrer Seele vorgeht:

„Nun laß das Bildchen nur ruhig in der Ringkapsel, Annemarie. Wenn du magst. Es gehört wohl mit zum Ring, denke ich. Und bewahr beides gut."

Sie geht langsam aus der Stube. In der Küchentür wendet sie sich noch einmal um.

„Wenn Sie als unser Gast zum Essen bleiben wollen, Herr Baron, ein Verlobungsschmaus ist's ja gerade nicht, aber —"

„Schmecken wird's mir sicher prächtig, Mutter Fink", ruft Hans Jochen. „Dankend angenommen."

„Was die Mutter nur hat?" denkt Annemarie und legt das Bildchen in die Kapsel.

Fünfzehntes Kapitel.

Die „Bremen" stampft durch den bewegten Atlantik. Windstärke acht. Recht frische Luft an Deck. Na, das macht dem Schiffskoloß ja nichts weiter aus, der bahnt sich in altgewohnter Frische seinen Weg durch die See und die Herbststürme tun ihm nichts.

Die Mehrzahl der Passagiere zieht es allerdings vor, in den Gesellschaftsräumen, dem Restaurant oder der Bar oder den Kabinen zu bleiben. Gemütlicher ist's da unten ja entschieden. Und nur ein paar unentwegte Lufthungrige sind auf Deck und betrachten sich interessiert den hohen Wellengang.

Einen Tag ist der Dampfer unterwegs auf der Fahrt von Neuyork nach Bremen. In drei, vier Tagen wird man in Europa sein — Deutschland. So schrumpfen Entfernungen zusammen und der riesige Atlantik ist eigentlich auch nur eine größere Badewanne.

Es geht schon in den Abend hinein.

In der eleganten Bar, die an den großen Eßsaal erster Klasse stößt, geht es reichlich vergnügt zu. Wenn die Yankees, die drüben ja auch nicht mehr auf dem „Trockenen" sitzen, auch dort nicht mehr die alkoholischen Drinks zu entbehren brauchen, auf so einem deutschen Dampfer schmecken sie jedenfalls bedeutend besser und so ein Bier und so einen Wein kriegt man drüben nur für sehr schweres Geld.

Man „akklimatisiert" sich also beizeiten, indem man den Kellnern und dem Mixer reichlich zu tun gibt.

Dazu spielt eine kleine Musikkapelle mit leidenschaftlichem Schwung, was diese Gäste „erster" gern hören wollen, und hier und da zelebrieren einige Tanzpaare auf der kleinen Tanzfläche ihre Tangos und Foxtrotts. Was soll man bei solchem Wetter auch anders tun.

An der Bar sitzen drei, vier jüngere Herren zusammen und sind schon in angeregter Stimmung.

Einer von ihnen ist der amerikanische Boxkämpfer Ted Butcher und so sieht er auch aus. Schwergewicht von Format. Er hat in Deutschland einige Kämpfe auszutragen und befindet sich mit seinem Manager Mac Simpson auf der Ueberfahrt. Und auch den anderen sieht man ihren sportlichen Beruf mehr oder weniger an. Da ist Max Jahn, der vor drei Wochen nach drüben fuhr, um dort ein großes Autorennen mitzumachen, das in Chikago stattfand, bei dem er sich den Ersten Preis holte. Neben ihm sitzt der Rennreiter Baron von Stolzenhagen, der mit einigen Kameraden nach einer halbjährigen Tournee durch die Staaten nun mit der „Bremen" wieder heimfährt, und dann ist da noch ein sehr eleganter und wie aus dem Ei gepellt aussehender junger Mann mit einer jungen, bildhübschen Dame, und beide haben in Hollywood dreiviertel Jahr lang schwer gearbeitet und freuen sich, wieder in ihre heimatlichen Ateliers in Tempelhof und Neubabelsberg zu kommen. Zwei beliebte deutsche Stars: Wolff Roon und Asta Molander. Lieblinge des Publikums.

Alle kennen sich, Sport und Kunst hält ja immer kameradschaftlich zusammen. Und munter plätschert die Unterhaltung in englischer und deutscher Sprache dahin und munter schüttelt der Mixer seinen Silberbecher und schenkt neue Gläser voll.

Ja, solche Leutchen haben ja auch allerhand zu erzählen, sie kommen viel in der Welt herum, lernen Menschen kennen, haben überall Bekannte und erleben wer weiß was.

„Na, lieber Mr. Jahn", sagt eben Ted Butcher und wickelt seine langen Beine um die hohen Füße des Barhockers und hebt das Glas, „der Liebesschmerz scheint ja nun restlos überwunden zu sein, he? Es schmeckt wieder ausgezeichnet?"

„Ja, alter Junge, ich werde wohl meinen Motoren treu bleiben müssen, bis es mal irgendwo bei einem Rennen in einen Graben geht oder sonstwie koppheister — zum Wohl!"

„Was?" fällt der Baron Stolzenhagen schmunzelnd ein, „der kleine Jahn verliebt gewesen? Weiß ich ja gar nicht! Was war denn das für eine Schöne?"

„Puh — verteufeltes Wetter oben", brummt jemand, der eben an die Bar kommt und sich ein bißchen schüttelt. „Jetzt fängt's noch an zu regnen. 'n Kognak, please."

Ein kräftiger, breitschultriger Herr, der sich einen der Hocker angelt und sich in die Nähe der lustigen Gesellschaft setzt.

„Ach, verliebt kann man eigentlich nicht sagen", grinst Jahn. „Ted Butcher übertreibt immer. Ich habe ihm bloß mal eine etwas tragikomische Liebesgeschichte erzählt, die ich in diesem Jahr vor meiner Abreise nach Amerika leider nur in einer Nebenrolle miterlebte. Ich hätte gern eine Hauptrolle dabei gespielt, aber es sollte nicht sein. Ach, da fällt mir ein, Stolzenhagen — Sie wohnen ja auch in Wannsee. Sie kennen doch den Bankier Kramer und seine Tochter Ina —"

„Ah — die Ina?" lächelt der andere. „Nachtigall, ick hör dir piepen!"

„Please?" sagt Ted Butcher, der auf den richtigen Berliner Jargon noch nicht eingestellt ist.

Die andern lachen und Jahn meint:

„Stimmt, Stolzenhagen. Also die Geschichte muß ich Ihnen doch erzählen. Sie ist im übrigen auch lehrreich, jawohl. Sie beweist wieder mal schlagend, daß auch in der Liebe sich „gleich und gleich" gern gesellt."

„Oh, oh", macht die Molander und hat runde Puppenaugen, „eine philosophische Geschichte?"

„Ihr habt gut lachen", sagt der hagere Jahn fast erbost. „Bei euern Moneten. 'n bißchen hingestellt, süßes Gesicht gemacht, große Augen, angeklebte Wimpern, Nahaufnahme und so — und schon —"

„Knistern die Tausender in der Brieftasche", lacht Roon. „Ja, wie sich der kleine Moritz so das Filmen vorstellt. Immerhin Ihr Wohl, Jahn!"

Die Gläser klappern zusammen.

„Na, dann erzählen Sie mal", ermuntert ihn Stolzenhagen. „Warten Sie — die Ina Kramer — die hat sich doch, soweit ich mich entsinne, einen gewissen Trautenau geangelt? Tüchtiger, patenter Junge, soweit ich im Bilde bin. Großartige Erscheinung."

„Ach, Sie unschuldsvoller Engel! Da muß ich Ihnen wirklich die Geschichte zum besten geben."

Und munter legt Max Jahn nun los. Er versteht, gut und flott zu erzählen. Und wie er nun die kurze Verlobungszeit der Ina Kramer schildert mit allem Drum und Dran, so wie er es weiß, steigt oft vergnügtes Gelächter auf.

„Na, und dann also — in Ostende — machte der Dr. Fricke das Rennen. Das hätte sich die gute Ina ja auch früher überlegen können, nicht wahr? Herrschaften, es gibt keine Romantik mehr in der Liebe. Der Ina hat's nachher offenbar doch leid getan — der Trautenau war ja ein armer Teufel."

„Was macht denn der nun wieder nach dem kurzen Traum von Glück und Geld?" fragt Stolzenhagen interessiert.

Jahn lacht munter.

„Ach ja — das ist wieder eine besondere Geschichte. Ein guter Freund hat mir da nach Chikago allerlei mitgeteilt gehabt. Der is doch richtig wieder aufs Land zurückgegangen und hat sich mit seinen paar Kröten Grund und Boden gekauft und soll nun selber da herumackern. Soll sich sogar auch neu verlobt haben — mit 'nem blutarmen Mädel. Warten Sie mal, Annemarie Fink heißt sie. Ja, ja, der Nachrichtendienst aus Deutschland funktioniert ausgezeichnet. Also 'ne richtige lütte Dorfmarjell soll's sein."

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Südwestfale dankt dem Führer mit „Ja“

47,5 Millionen Mark für Betriebsverbesserungen

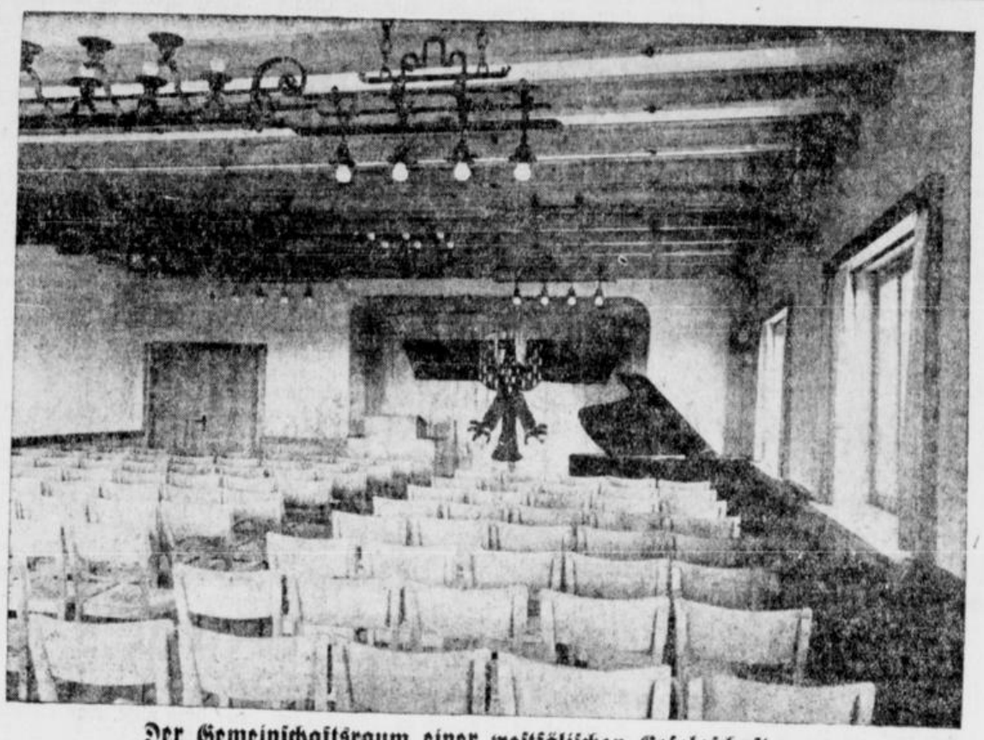
Was „Schönheit der Arbeit“ in Westfalen-Süd leistete.

3817 Betriebe erhielten ein neues Gesicht

Wir alle erinnern uns gewiß noch der Zeit, da die Deutsche Arbeitsfront im Rahmen einer gewaltigen „Kraft durch Freude“-Arbeit ein Amt „Schönheit der Arbeit“ schuf. „Schönheit der Arbeit?“ Der Arbeitskamerad konnte damals nicht fassen, daß die Bestrebungen jemals das verkündete Ziel erreichen würden. Sein Arbeitsplatz sollte schön werden, für ihn sollten Aufenthaltsräume und Betriebssportplätze erstehen? Die Luft, das Licht, die hygienischen Einrichtungen im Betriebe wollte man verbessern, und schließlich wurde ihm verheißen, daß im Rahmen der Arbeit des geschaffenen Amtes das Problem der Freizeit im Betriebe mit Entschlossenheit angefaßt werden solle. Ja, das waren alles Dinge, die dem Arbeitskameraden völlig fremd waren, und man konnte ihm in der Tat nicht übel nehmen, daß er an der Erfüllung der gesteckten Ziele zweifelte.

Inzwischen aber gehören seine Zweifel der Vergangenheit an. Die Leistungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ spiegeln sich heute in allen südwestfälischen Betrieben. Die Achtung vor der Arbeit und die Achtung vor dem schaffenden Menschen — die Grundpfeiler aller sozialen Maßnahmen des neuen Deutschland überhaupt — waren den Männern der DAF auch auf dem Gebiet „Schönheit der Arbeit“ ausschlaggebend für einen Einsatz, der große und kaum geahnte Wandlungen herbeiführte.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die Erfolge von „Schönheit der Arbeit“ im Gau Westfalen-Süd in Einzelheiten zu kennzeichnen. Begnügen wir uns daher mit einigen Zahlen, die das beste Spiegelbild der gewaltigen Leistungen sind, die in südwestfälischen Betrieben zum Wohle des Arbeitskameraden geschaffen wurden. Die Mitarbeiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ besichtigten rund 4000 Betriebe und konnten erreichen, daß nicht weniger Arbeitsstätten zum Teil in ganz erheblichem Maße verbessert wurden. Es erstanden zahlreiche neue Kameradschaftshäuser, Betriebssportplätze, Schwimmanlagen und noch viele andere Dinge, die das ganze Bild vieler Betriebe wesentlich verändert haben. Die aufgewandte Summe für Verbesserungen und Neuanlagen in Westfalen-Süd beträgt insgesamt 47 585 727 Reichsmark. Und für wen wurde das alles geleistet? Für den deutschen Arbeiter. Das dankt er dem Führer. Der deutsche Arbeiter dankt es ihm am 10. April durch die Tat.



Der Gemeinschaftsraum einer westfälischen Gefolgschaft

der aus 3 Boden- und Rumpelkammern geschaffen wurde. Ueber 2500 Betriebe im Gau Westfalen-Süd standen im Leistungskampf deutscher Betriebe vor der Aufgabe, Aehnliches zu schaffen.

Am 10. April bekennt sich das ganze deutsche Volk zum ewigen Deutschen Reich. Dein „Ja“ dem Führer!

Vom Rhein bis an die Donau

Das deutsche Sehnen ist gestillt,
Großdeutschland ist geschmiedet,
es glänzt so blank der Ehre Schild,
und wenn sich unser Traum erfüllt,
wird auch die Welt befriedigt.

Vom Rhein bis an der Donau Stand
hört Jauchzen man und Trubel,
ein Glück, wie man es nie gekannt,
Begeisterungslohe, hell entbrannt,
schlägt hoch im lauten Jubel.

Wer hat gewagt die große Tat,
wer war der Retter, Mittler?
Wer drehte kühn des Glückes Rad
und streute aus die gold'ne Saat?
Der Führer Adolf Hitler!

Darum gehört ihm immerfort
des deutschen Volks Vertrauen,
er sei auch ferner unser Hort,
auf seine Treue, auf sein Wort,
da kann man Häuser bauen.

K. K.

Das war einmal: Minus 19549

Diesmal ruft der ganze Gau Westfalen-Süd „Ja“

NSG. Am 29. März 1936 gaben 1 730 531 Männer und Frauen in Westfalen-Süd ihre Ja-Stimme für den Führer ab. 19 549 Stimmberechtigte konnten sich nicht entschließen, dem Werk Adolf Hitlers Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber auch diese 19 549 waren sich in ihrer Meinung nicht einig. Nur ein Teil davon bekannte sich mit einer negativen Stimmenabgabe als Gegner, die übrigen vermochten sich nicht zu einer klaren Entscheidung durchzuringen und blieben deshalb der Wahlurne fern.

Zwei volle Jahre sind seit jenem Tag ins Land gezogen. Eine Fessel nach der anderen wurde in dieser Zeit vom Führer zerrissen. Deutschland schwang sich dank der unbeugsamen Energie Adolf Hitlers zu einer Großmacht mit einer gesicherten Wirtschaft und Arbeitsmarktlage empor.

Und wieder wird das deutsche Volk zu einer Abstimmung aufgerufen. Jeder wahlberechtigte deutsche Mann und jede wahlberechtigte deutsche Frau soll am 10. April erklären, ob sie damit einverstanden sind, daß der Führer seine Heimat in das Reich eingegliedert hat und damit seinem Volke einen neuen gewaltigen Baustein für das große ewige Deutschland schenkte.

1 730 531 Männer und Frauen in Westfalen-Süd haben sich vor zwei Jahren zu Adolf Hitler bekannt. Sie werden mit jubelnder Begeisterung auch am 10. April ein donnerndes „Ja“ erschallen lassen, das auf dem ganzen Erdball gehört werden wird.

Die 19 549 Negativen unseres Gaugebietes sind es, an die sich heute 1 730 531 Südwestfalen mit der dringenden Bitte wenden: Kommt heraus aus Eurem Schmollwinkel, in dem Ihr nun fünf Jahre lang zwecklos gesessen seid; laßt Euch einmal die frische Luft lebensbejahender Begeisterung um die Ohren pfeifen, die über ganz Westfalen-Süd hinwegbraust.

In 1800 Versammlungen und Kundgebungen geben die Beauftragten des Führers und an ihrer Spitze er selbst Rechenschaft über die gewaltige Aufbauarbeit, die in den fünf Jahren nationalsozialistischer Staatsführung in Deutschland geleistet wurde. Auch Du, der Du bis jetzt abseits standest, sollst als vollberechtigtes Mitglied unserer herrlichen Volksgemeinschaft mit Hand anlegen! Gibt es einen schöneren Zeitpunkt, nun doch noch einzuspringen, als gerade jetzt? Gehe hin in die Kundgebungen und überzeuge Dich, daß es sich wirklich lohnt, die Lücke, die für Dich immer noch offengehalten ist, zu schließen.

Wenn man 1936 die Zahl minus 19 549 noch als Schönheitsfehler bezeichnen konnte, so ist das heute anders. Die ganze Welt sieht auf Euch 19 549. Das ernsthafte Ausland hat bereits seiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß am 10. April kein Deutscher „Nein“ sagen werde. Wie würde sich die gegnerische Hetzpresse freuen, wenn sie feststellen könnte, daß Ihr in Deutschlands feierlichster Stunde die Stimme Eures Blutes unterdrückt und Euch in die Reihen der Gegner unseres Volkes gestellt habt.

Wir können nicht glauben, daß ein Südwestfale einer derartigen Tat fähig wäre.

So rufen wir denn Euch 19 549 zu: Seid Euch heute schon bewußt, daß es am 10. April nicht um Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten geht, sondern um die einmütige Feststellung, daß jeder Deutsche weiß, was es bedeutet, daß ein tausendjähriger Traum Wirklichkeit wurde:

Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Der Aermste in Deutschland kann alles werden, wenn er etwas leistet. Dankt es dem Führer mit einem gewaltigen Bekenntnis am 10. April!

Aus und für Herne

Neuer Ortsgruppenleiter von Herne-Alt

Ortsgruppenleiter Landwehr bestätigt.

Der seit Erkrankung des verstorbenen Ortsgruppenleiters Woide am 1. Juni 1937 mit der Leitung der Ortsgruppe Herne-Alt betraute Parteigenosse Heinrich Landwehr ist durch den stellvertretenden Gauleiter Vetter mit Wirkung vom 1. März 1938 als Ortsgruppenleiter bestätigt worden.

* * *

Herner Einzelhandel im Dienste des Wahlkampfes

Der heutige Vortragsabend in der Wirtschaftsgruppe fällt daher aus.

Von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsstelle Herne, wird uns geschrieben:

Gemäß heute von der Leitung der Wirtschaftsgruppe bei der Ortsstelle Herne eingelaufener Mitteilung sollen in der Zeit ab heute bis zum 10. April 1938 keinerlei Versammlungen stattfinden, um den beginnenden Wahlkampf nicht zu stören. Die auf heute abend angesetzte Mitgliederversammlung, welche der Berufsförderung dienen sollte, muß daher ausfallen. Der neue Termin wird den Mitgliedern durch besondere Einladung bekanntgegeben.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß sich der Herner Einzelhandel restlos in den Dienst des Wahlkampfes zu stellen hat. Dazu gehört nicht nur, daß Betriebsführer und Gefolgschaft ausreichende Gelegenheit suchen und erhalten, an den Gemeinschaftsempfängen teilzunehmen, der Einzelhandel muß darüber hinaus auch aktiv sich an dem Wahlkampfe beteiligen. Wir bitten daher auf Wunsch der Geschäftsstelle der Wirtschaftsgruppe, die Schaufenster für die Werbung zur Verfügung zu stellen. Plakate zum Aufkleben auf den Schaufenstern sind in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Poststraße 13, kostenlos zu haben. Darüber hinaus sind da, wo die Möglichkeit besteht, Schaufenster besonders auszugestalten. Im Mittelpunkte der Ausgestaltung der Schaufenster muß zweckmäßig das Bild des Führers stehen.

Die Ortsgruppe der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erwartet von allen angeschlossenen Einzelhandelsgeschäften, daß dieser Appell auf fruchtbaren Boden fällt.

* * *

Der deutschen Sänger freudiges „Ja!"

Aufruf von Bundesführer Meister.

Bundesführer Oberbürgermeister A. Meister wendet sich in einem Aufruf an die deutschen Sängrr, sich mit aller Freudigkeit und Hingabe für ein überwältigendes Bekenntnis für den Führer und Deutschland einzusetzen. Um alle Kräfte für die Wahlvorbereitungen freizumachen, hat der Bundesführer freudigst das Opfer gebracht, zur Zeit auf die Durchführung der Arbeitslager in Blankenburg und Georgental zu verzichten. Auch die DSB.-Zeitung wird in den nächsten Heften ausschließlich der Werbung für die Wahl dienen. In jeder Gesangsprobe ist es Pflicht des Vereinsführers, auf die Bedeutung des 10. April eingehend hinzuweisen und die Sänger aufzufordern, sich für den Tag bereitzuhalten. Insbesondere ist es auch Wunsch des Bundesführers, daß Vereine und Gruppen sich der Partei zur gesanglichen Umrahmung von Wahlversammlungen und sonstigen Propagandaaktionen zur Verfügung stellen.

Immer wieder muß auf die Größe der Zeit, in der es uns vergönnt ist, in dem größer und schöner gewordenen Deutschland Adolf Hitlers zu leben, hingewiesen werden, damit jeder Deutsche zum Führer und seinem Werk steht.

* * *

Heute kein Theaterabend

Die Aufführung des Lustspiels „Der Frontgockel" auf den 22. April verschoben.

Infolge Uebertragung der Führerrede aus Köln muß die Aufführung des bekannten Lustspiels „Der Frontgockel" auf den 22. 4. verlegt werden. Bereits gekaufte Eintrittskarten behalten ihre volle Gültigkeit. Wir bitten sämtliche Volksgenossen, welche noch nicht im Besitz von Eintrittskarten sind, sich eine Karte für den 22. April zu besorgen.

* * *

Durchlaufende Verbindung München-Dortmund

NSG. Die Anregung, die Saisonzüge 569/570 Ulm—Bruchsal zu durchlaufenden Verbindungen München—Köln—Dortmund auszubauen, wird durch die neuen D 371/372 erfüllt.

7.00	ab	München	an 23.03
9.56/10.03	ab	Stuttgart	an 19.55/20.02
12.07	ab	Mannheim	an 17.41/47
15.47	ab	Köln Hbf.	an 14.00/08
17.43	an	Dortmund Hbf.	ab 11.46

* * *

Neue Steiger

Abschlußprüfungen an den Bergschulen zu Bochum und Essen.

Am 26. März fand in der Bergschule zu Bochum in Gegenwart des Bergschulvorstandes und seines Vorsitzenden, Oberbergamts-Direktor Proempeler, die feierliche Abschlußprüfung von drei Lehrgängen zur Ausbildung von Grubensteigern und einem Lehrgang zur Ausbildung von Vermessungssteigern der Bergschule Bochum sowie einem Lehrgang zur Ausbildung von Maschinensteigern der Bergschule zu Essen statt.

62 Schülern konnte das Befähigungszeugnis zum Grubensteiger, 18 Schülern des Befähigungszeugnis zum Maschinensteiger und 21 Schülern das Befähigungszeugnis zum Vermessungssteiger zuerkannt werden. Es wurden ausgezeichnet mit dem Gesamtzeugnis „gut" von den Grubensteigerklassen 16 Schüler, von der Maschinensteigerklasse 6 Schüler und von der Vermessungssteigerklasse 6 Schüler.

Das Gesamtzeugnis „gut" erhielten folgende Bergschüler: Arnold, Bärwolf, Baum, Borghoff, Bürger, Diefenbruch, Flake, Klasen, Liedtke, Meigen, Möller, Mühlenhoff, Müller, Niemeyer, Olbrisch und Pöller der Grubensteigerklasse; Helmes, Knopf, Lippold, Paschmann, Schleuter und Schulz der Maschinensteigerklasse; Eichfeld, Pothmann, Stratmann, Vollmer, Wingerning und Zeppenfeld der Vermessungssteigerklasse.

Im Anschluß an die Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses sprach Bergassessor Degenhardt die Abschiedsworte für die die Bergschule verlassenden Bergschüler. Der Bergschuldirektor, Oberberarat Keyser, verteilte an acht Schüler, die sich durch besonders gute Leistungen ausgezeichnet hatten, wertvolle Buchprämien. Die Abschiedsfeier wurde durch Lieder des Bergschulchores umrahmt.

* * *

Bürgersteuerermäßigung auch für Kriegerhinterbliebene

NSG. Es bestanden bei einigen Stellen Zweifel darüber, ob die im Bürgersteuergesetz in der Fassung vom 20. November 1937 (§ 17, Absatz 1, Ziffer 3) für Kriegsbeschädigte und ihnen Gleichgestellte vorgesehene Bürgersteuerermäigung auch auf solche Kriegerhinterbliebene Anwendung zu finden hat, denen auf Grund des § 26 der Lohnsteuerdurchführungsverordnung und Abschnitt IV, 2 der Lohnsteuerrichtlinien sowie Abschnitte E, V der Veranlagungsrichtlinien im Bemessungsjahr (zur Zeit das Jahr 1936) eine Einkommensteuerermäßigung zugebilligt worden war. Die Reichsdienststelle NSKOV stand von vornherein auf den Standpunkt, daß diese Frage zu bejahen sei; im Hinblick darauf, daß einige Gemeindebehörden sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt hatten, bat sie indessen den Reichsminister der Finanzen um Herausgabe eines die Zweifel beseitigenden Runderlasses. Der Reichsminister der Finanzen hat hierauf unter dem 5. Februar 1938 erwidert, daß die Ergänzungsvorschrift des § 17, Absatz 1, Ziffer 3, BStG. nach dem Erlaß vom 20. November 1937 auf Kriegsbeschädigte und ihnen Gleichgestellte Anwendung findet, wenn ihnen nach §-26 LStDVO ein steuerfreier Betrag zugebilligt worden ist. Die Bestimmungen des § 26 LStDVO die die Kriegshinterbliebenen den Kriegsbeschädigten gleichstellen, werden durch die Anweisungen im Abschnitt IV, Ziffer 2 und 3, der Lohnsteuerrichtlinien nicht eingeschränkt, sondern nur erläutert.

Es wird bei dieser Gelegenheit aber nochmals darauf hingewiesen, daß die Kürzung des Einkommens um den im Bemessungsjahr (zur Zeit 1936) zugebilligten einkommensteuerfreien Betrag nur dann eine Ermäßigung der Bürgersteuer bewirken kann, wenn der Bürgersteuerpflichtige dadurch in eine niedrigere Bürgersteuerstufe kommt; das ist längst nicht immer der Fall.

* * *

Mehr System in der Urlaubsplanung

NSG. Die Zahl der Volksgenossen, die mit „Kraft durch Freude" in den Urlaub fahren, nimmt von Jahr zu Jahr erfreulicherweise zu. In den vergangenen 5 Jahren ging diese Zahl bereits in die Millionen. Es hat sich aber gerade im letzten Jahre herausgestellt, daß die Verkehrsmitel und das Beherbergungsgewerbe in den Monaten Juni, Juli und August für die gewaltige Zahl der KdF-Urlauber einfach nicht mehr ausreichen. Um hier allgemeine Zufriedenheit zu schaffen, wird eine systematische Urlaubsplanung Platz greifen müssen, und zwar derart, daß sich die Urlauber auf die Zeit von April bis Oktober besser verteilen. Dabei wird man dafür Sorge tragen müssen, daß die Monate Juli und August den Verheirateten mit schulpflichtigen Kindern vorbehalten werden. Auch über die Reisegebiete wird man sich verständigen müssen, damit auch wenigerbekante Gebiete Deutschlands an dem Zustrom der Urlauber teilhaben. Vor allem wird man dabei auf die notleidenden Grenzgebiete Rücksicht nehmer müssen.

* * *

„Spektakel in Kleihörn"

Im großen Saal des Kolpinghauses führte der Erste Herner Theaterverein vor einem zahlreichen Publikum am Sonntagabend die dreiaktige Bauernkomödie „Spektakel in Kleihörn" von Karl Bunje auf. Es handelt sich hier um ein Frühwerk des durch seinen „Etappenhasen" auf der deutschen Theater- und Film-Bühne so erfolgreich gewordenen Verfassers. Bunje, ein Landsmann von August Hinrichs, hat das Werk in oldenburgischer Mundart geschrieben. Der Erste Herner Theaterverein, der sich in der Aufführung von Bauernstücken bereits eine bemerkenswerte Routine angeeignet hat, meisterte am Sonntag, trotz der Grippe einiger Spieler, durch die in letzter Stunde noch Umbesetzungen erforderlich wurden, auch dieses Stück und konnte das Publikum nach allen Richtungen zufriedenstellen. Ist der erste Akt auch ungewöhnlich geraten, so befleißigte sich der Verfasser bei den anderen beiden Akten doch einer strafferen Linienführung. Die Handlung erzählt von einem mit seinem Boden verwurzelten Bauern, der nebenbei noch eine Ziegelei unterhält. Ein Hafenprojekt findet bei ihm zunächst keine Gegenliebe, und er fertigt einen aus dem Dorfe stammenden Emporkömmling und Geschäftemacher, der mit der Großmagd des Bauern früher ein Verhältnis hatte und sich um den unehelichen Sohn nicht kümmert, mit einer die Reinlichkeit liebenden Sprache ab, an der das Publikum seine helle Freude hat. Das Rennen macht dagegen der junge Ingenieur, der die Tochter des Bauern liebt und erhält. Manche lebenswahren Figuren, wie etwa der Knecht Krischan, erhellen die Handlung mit ihrem biederen Humor, während die Rolle der allzu geschwätzigen Nachbarin Frau Witwe Freers, die dem Bauern selber ihre Hand anträgt, etwas zu stark aufgetragen ist. Bunje läßt es hier und da an der Natürlichkeit des Humors fehlen. Verzeichnet ist auch die Figur des dörflichen Zeitungsträgers der nebenbei die Berichterstattung für das Kreisblatt macht. Mit der Darstellung konnte man zufrieden sein. So war der Bauer Heinrich Brau ein gradliniger Charakter, der sein weiches Herz hinter einer rauhen Schale verbirgt. Trotz ihrer Pensionserziehung war seine Tochter Käthe ein frisches Menschenkind, das seine Herrschaft nicht verleugnen wollte, und Theo Baak, der in sie verliebte Ingenieur, zeichnete sich durch ein forsches Benehmen aus, an dem der Bauer sein Gefallen finden konnte. Spitzbübisch, trotz aller Bedächtigkeit, formte der Darsteller des Knechtes Krischan seine Rolle, und die unsympathische Rolle des Emporkömmlings fand ebenfalls ihren Meister. In den kleineren Männerrollen waren der Tagelöhner Folkerts und der Reporter Magnus Stindt bemüht, allen Anforderungen zu entsprechen. Von den weiblichen Rollen gefielen noch die geschwätzige und mannstolle Frau Witwe Freers, die Großmagd Gesche und die Kleinmagd Anny. Das Bühnenbild entsprach der Schlichtheit eines oldenburgischen Bauernhofes. Es gab nach jedem Akt dankbaren Beifall.

Franz Semglatz.

* * *

Märchenabend der Schule Saarstraße

Seit einigen Jahren beschließt die Schule an der Saarstraße ihre Jahresarbeit kurz vor den Osterferien mit einem Elternabend, der musikalische und literarische Darbietungen bringt. So war die Schulgemeinde auch am Montagabend versammelt, um im Saale des Ev. Gemeindehauses einem Märchenabend beizuwohnen. Kinder des vierten Schuljahres brachten als Auftakt zu dem Abend und gewissermaßen als Abschluß der Tätigkeit des Winterhilfswerkes ein Spiel „Ein Geizhals lernt um". Wie eine Mahnung zum Gemeinschaftssinn sprach dieses Spiel, von den Kleinen unter der Leitung Fräulein Fischers frisch und natürlich auf die Bühne gestellt, an. Um den Eltern der Schüler Verständnis für den Schulfilm zu vermitteln, wurde nach der Inhaltsangabe des Märchens durch Fräulein Middeldorf der Film „Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen" von Lehrer Ott gezeigt, der viel Freude auslöste. Den Höhepunkt des Abends bildete die Aufführung des Märchens „Die Prinzessin auf der Erbe" von Jos. Maria Heinen, das Lehrer Crummener mit Mädchen des 8. Schuljahres einstudiert hatte. Es war erstaunlich, zu sehen, wie die Kinder sich in ihre Rollen hineingelebt hatten, so daß die Eigenheiten der Kammerfrau Neunmalklug, des Jüngferleins Zimperlich, der Frau Ratschetratsche usw. nicht besser herausgestellt werden konnten. Sämtliche Mitwirkenden ernteten für die geschlossene Gesamtleistung herzlichsten Beifall. Die musikalische Ausgestaltung des Märchenspiels betreute ein Kinderchor, der von einem Blockflötenquartett aus Herne begleitet wurde. Viel Interesse erweckte zu Beginn der Darbietungen eine Blockflötenspielergruppe der Schule, die, im Anfangsstadium ihres Unterrichts auf diesem Instrument stehend, zwei Tänze zum Vortrag brachte.

* * *

Wie füttern wir unsere Kaninchen?

Fütterungsfragen in der Kaninchenzucht.

In einer Mitgliederversammlung des Kaninchenzüchtervereins W 383 bei Brinkmann, an der auch Kreisfachschaftsleiter Wittlief teilnahm, hielt Vereinsleiter Gustav Glocke einen eingehenden Vortrag über Fütterungsfragen. Aus seinen langjährigen Erfahrungen als Kaninchenzüchter konnte der Redner seinen Zuchtfreunden viele wertvolle und erprobte Hinweise geben. Da von den Kaninchen eine dreifache Leistung erwartet wird, und zwar erstens in der Wachstumszeit die Knochen- und Muskelbildung der Jungtiere, zweitens bei den tragenden Häsinnen die Entwicklung der Jungtiere, drittens bei den Angoras insbesondere die Wollbildung, so muß zwischen „Erhaltungsfutter" und „Leistungsfutter" unterschieden werden. Zwei Grundfutterstoffe seien besonders wichtig: Eiweiß und Stärke. Eiweißhaltige, von den Kaninchen verwertbare Stoffe sind: Sojabohnen, Hafer, Leinsamen, Grünfutter, Kleie und zum Teil auch Heu. Stärkehaltige Futterstoffe sind: Kartoffeln und Kartoffelschalen, Grünfutter, Kleie (wenig) und Heu. Während die stärkehaltigen Futterstoffe der Erhaltung des Körpers dienen, eignen sich die eiweißhaltigen zur Förderung besonderer Leistungen. Das Bestreben des Kaninchenzüchters muß dahin gehen, das Sommerfutter aus einem Gemüsegarten von 350—400 qm, der ordentlichen Umtrieb hat, zu gewinnen. Für Frühjahr und Winter muß man noch Rüben und Kartoffeln in einer Menge von 500 kg einsetzen. Für die Selbstgewinnung dieser Futterstoffe müssen noch 50—100 qm Land eingesetzt werden. An Heu kommen hinzu rund 200 kg, die auf einer Grasfläche von 250—300 qm erzeugt werden können. Das Grünfutter liefert der Garten. Allgemein kann gesagt werden, daß die Tiere auch genug Eiweißstoffe mit vorbezeichneter Fütterung erhalten, wenn diese vielseitig ist und insbesondere viel junges Grün umfaßt. Dies ist eine Tatsache, die für jeden Züchter von Bedeutung ist und durch viele Fütterungsversuche auch bestätigt wurden. Erhielten die Tiere nur Grünfutter, dann war der Wollertrag 104,7 Gramm Wolle, bei Grünfutter mit 30 Gramm Hafer aber 126,6 Gramm Wolle und bei Grünfutter mit 30 Gramm Soja sogar 124,5 Gramm Wolle. Die Wolleistung war also ohne Eiweißstoffe um 20 Prozent niedriger. Im Sommer sind alle Gartenabfälle außer Giftpflanzen wie Nachtschatten, Herbstzeitlose, Fingerhut als Kaninchenfutter zu verwerten. Dazu kommen Hausabfälle von Kohl und Gemüsen, Kartoffelschalen frisch und gekocht. Der systematische Futteranbau verdient besondere Bedeutung, wie der von Mais, Markstammkohl, Luzern und Sojabohnen. Es empfiehlt sich, neben dem Grün- und Trockenfutter einmal täglich Weichfutter aus Haushaltsabfällen bei der Fütterung mit zu gebrauchen. Als „Sauerfutter" sind Kohlblätter, in Eimer oder Fässer eingemacht, gut zerkleinert und fest eingestampft, wertvoll und nach sechs Wochen brauchbar. Einem Kaninchen kann man je Tag 200—250 Gramm Sauerfutter geben, dazu Heu. Ein Teerfaß voll reicht für fünf Kaninchen fünf Monate. Als Fütterunszeiten empfiehlt sich eine regelmäßige zweimalige Fütterung am Tage. Der sehr lehrreiche Vortrag des erfahrenen Fachmannes fand bei den Mitgliedern vielen Beifall.

Im Anschluß an die Tagung war eine gemeinsame Feier der beiden Fachschaftsgruppen W 383, die theatralische und musikalische Darbietungen umfaßte, die von Angehörigen der Fachschaften ausgeführt wurden, und die den Beweis dafür erbrachte, daß in Verbindung mit erfolgreicher Züchterarbeit auch das gute kameradschaftliche Verhältnis unter den Mitgliedern gepflegt wird.

„Versetzt" oder „nicht versetzt"

Osterzeugnis und Klassenversetzung in Herner Volksschulen.

Zweimal im Jahre wird in den Herner Volksschulen den Schülern und Schülerinnen das Schulzeugnisheft ausgehändigt, und zwar für das erste Schulhalbjahr am 1. November und für das zweite Schulhalbjahr in den letzten Tagen vor Beginn der Osterferien. Daher sah man schon gestern Kinder aller Schulsysteme und Schulklassen, mit Ausnahme derer, die Donnerstagmorgen ihr „Entlassungszeugnis" erhalten, teils himmelhoch jauchzend, teils tief betrübt mit dem vielsagenden blauen Heftchen in der Hand auf dem Heimwege. Was wird der gestrenge Vater oder die besorgte Mutter wohl sagen? Das ist die beängstigende Frage für so manchen Schulbub, die ihm den Heimweg recht schwer werden läßt. Freilich haben sie oft gefragt: Bist Du auch immer recht fleißig und artig in der Schule, damit Du zu Ostern versetzt wirst? In der Antwort auf diese Frage konnten der Bub oder das Mädel noch immer etwas „Drehen" und „Deuteln", aber heute steht es schwarz auf weiß im Zeugnisheft, wie es mit Fleiß und Betragen und mit den Leistungen in den einzelnen Unterrichtsfächern war, und ob das Kind „versetzt oder „nicht versetzt" ist. Und so ist das Zeugnisheft für viele Schüler ein wohlverdienter Lohn für fleißige, treue Schularbeit und ein Ansporn, auf diesem Wege Stufe für Stufe, Klasse für Klasse fortzuschreiten. Manchen anderen wird es ein Mahner und Warner sein, Versäumtes und Verschuldetes nachzuholen, bevor es zu spät ist, denn „wer jung nicht, was er sollte, tat, des Hoffnung wird zunichte".

Aber auch für die Eltern ist das Zeugnisheft der Schule lehrreich und aufschlußreich. Manche müssen sich sagen, daß sie mit Schuld daran tragen, wenn die Zensuren nicht nach ihren Wünschen sind, teils, weil sie sich nicht beizeiten über ihre Kinder bei der Schule erkundigten, teils aber auch, weil sie es an der nötigen Sorgfalt in der Beaufsichtigung ihrer Kinder bei den häuslichen Schularbeiten fehlen ließen. Manche mit dem Zeugnis unzufriedenen Eltern sollten die Schuld zuerst bei sich selber suchen, statt anzunehmen, ihr Kind wäre von dem Lehrer oder der Lehrerin ungerecht beurteilt worden. An Hand der Zensurenlisten, die über alle Schüler und Schülerinnen regelmäßig in der Schule geführt werden, wird das Schulzeugnis ausgestellt. Aber auch das sollten die Eltern nichtversetzter Schulkinder bedenken: Es ist besser, wenn ein geistig oder körperlich schwaches Kind eine Schulklasse doppelt durch macht, als wenn es sich durch eine bedingungsweise erfolgte Versetzung in die nächsthöhere Klasse überanstrengen muß. Hiervor kann nicht genug gewarnt werden. Das gilt insbesondere für die Schulkinder des ersten Schuljahres. Alle Eltern und Kinder aber, die Grund haben, mit dem Osterzeugnis unzufrieden zu sein, mögen sich sagen, daß verspätete Reue nichts nutzt, daß vielmehr sofort die kommenden Aufgaben ins Auge gefaßt werden müssen.

Jahrgang 1927/28 tritt an!

1200 Mädel verstärken den BdM-Untergau.

„Warum eigentlich das Theater", fragte neulich ein unverbesserlicher Herner Volksgenosse, als er die Jugend des Führers um den neu in ihre Reihen tretenden Jahrgang 1927/28 werben sah, „Ihr habt ja doch auf Grund des Gesetzes vom 1. Dezember 1936 das Recht, die gesamte Jugend zu erfassen."

Ja, lieber Volksgenosse, wohl haben wir das Recht, nein, sogar die Pflicht, die gesamte deutsche Jugend unter der Fahne Adolf Hitlers zu vereinen, aber kennst du nicht das Prinzip der Freiwilligkeit, das sich die HJ auf ihre Fahne geschrieben hat? Wir haben es nicht nötig, jemanden in unsere Reihen zu zwingen, freiwillig sollen die Mädel und Jungen zu uns kommen. Und so rühren wir die Werbetrommel! Nicht der Mädel und Jungen wegen, die können es schon seit Wochen nicht erwarten, daß sie es nun auch den „Großen" gleichtun dürfen, daß sie mitmarschieren können in den Reihen der Jungmädel und des Jungvolks. Nein, es gilt, die Eltern wachzurütteln, ihnen zu zeigen, wo ihr Kind hingehört, daß sie es nicht ausschließen dürfen aus der großen Volksgemeinschaft.

Sicher ist es nicht leicht für eine Mutter, ihr Mädel, das sie bisher nur mit der Schule zu teilen brauchte, nun noch für die Stunden des Dienstes im Jungmädelbund wegzugeben. Aber welche Mutter möchte ihr Kind ausschließen aus dem Kreis seiner Altersgenossen, die alle mit Begeisterung und Liebe zur Jugend des Führers gehören? Wer wollte zum Besten seines Kindes nicht dies kleine Opfer bringen? Wir leben in einer großen Zeit, die alle braucht, auch das kleinste Jungmädel und den kleinsten Pimpf! Sie bilden mit ihren gläubigen Herzen die jüngste Gefolgschaft des Führers, die hineinwachsen wird in die Idee und dann niemals von ihr lassen kann.

Jetzt ist es der Jahrgang 1927/28 — die Mädel und Jungen, die vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 geboren sind — der sich am 20. April dem Führer zu eigen gibt. Rund 1 Million werden es diesmal sein, die sich einreihen in die Hitler-Jugend.

Der Herner JM-Untergau hat alle organisatorischen Vorbereitungen getroffen, so daß die Aufnahme der Jungmädel reibungslos vor sich geht. In unserem Untergau werden es rund 1200 Mädel sein, die in diesem Jahr als JM-Anwärterinnen zu uns kommen. Und sie werden alle ihren Stolz darein setzen, gleich ihren Kameradinnen, die schon das Ehrenkleid des Bundes tragen, treu und froh ihre Pflicht zu tun.

Dein Bekenntnis zu Führer und Reich: Dein „Ja" am 10. April!

Nächsten Sonntag:

Geschäftsoffener Sonntag!

Die Geschäfte sind von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Denken Sie bitte an die rechtzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige im Herner Anzeiger!

Aerztliche Aufgaben bei der Durchführung der Luftschutzdienstpflicht

Nach den Durchführungsbestimmungen zum Luftschutzgesetz wird die Eignung zur Luftschutzdienstpflicht durch ärztliche Untersuchung festgestellt. In einer Fünften Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz hat der Reichsluftfahrtminister jetzt die für die Aerzte geltenden Bestimmungen getroffen. Danach haben die nach dem Luftschutzgesetz luftschutzpflichtigen Aerzte und ärztlichen Hilfskräfte die notwendigen Untersuchungen der Dienstpflichtigen kostenlos durchzuführen. Die Aerzte und die Stellen des Gesundheitsdienstes sind verpflichtet, die für die Untersuchungen notwendigen Räume und Einrichtungen kostenlos zur Verfügung zu stellen. Zur Vornahme der Untersuchungen werden die Aerzte durch die Ortspolizeibehörden im Einvernehmen mit dem leitenden Luftschutzarzt oder Leiter des zuständigen Gesundheitsamtes herangezogen. Die bei der Vornahme der Untersuchung, der Hilfeleistung und der Bereitstellung der notwendigen Räume und Einrichtungen den herangezogenen Aerzten entstehenden baren Auslagen werden ersetzt, soweit dem Pflichtigen nach seiner wirtschaftlichen Lage nicht zugemutet werden kann, sie selbst zu tragen. Zur Zahlung der Auslagen ist die Gemeinde verpflichtet, der der Untersuchte angehört.

* * *

Wegfall der Hauszinssteuerstundungen und -niederschlagungen

Nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen fallen die Hauszinssteuerstundungen und -niederschlagungen für hilfsbedürftige Mieter mit Wirkung vom 1. April fort. Die in Frage kommenden Mieter haben daher von diesem Zeitpunkt ab auch den Mietbetrag an die Vermieter abzuführen, den sie bisher auf Grund der Hauszinssteuerstundung nicht zu zahlen hatten. Die in Betracht kommenden Mieter müssen sich gegebenenfalls wegen Gewährung einer Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge an das städtische Fürsorgeamt wenden.

* * *

* **Auch auf der Wiescherstraße werden die Schienen herausgerissen.**

Auf der Wiescherstraße wurden gestern bei Hirdes (Ostentor) die ersten hundert Meter der Straßenbahnschienen der ehemaligen Linie D von den Straßenbahnarbeitern herausgerissen.

* **Mit Begeisterung der Heimat entgegen.**

Vor einer Wirtschaft an der Herner Stadtgrenze parkten gestern morgen drei Personenwagen mit dem Niederländischen Erkennungszeichen, während an den Fensterscheiben Schriftbänder angebracht waren, auf denen zu lesen stand: Ein Führer, ein Volk, ein Reich. Die Kühlerhauben trugen die Hakenkreuzfahne. Mancher Volksgenosse blieb stehen und schenkte diesen Wagen seine Aufmerksamkeit. Wie sich herausstellte, waren die Insassen Oesterreicher, die schon seit einigen Jahren in Holland wohnen und sich zusammengetan hatten, um den Abstimmungstag in der Heimat zu erleben.

* **Die Frühjahrskirmes auf dem Schützenplatz naht.**

Eine große Anzahl von Kirmeswagen sind bereits aufgefahren. Die Kirmes wird am Sonntag ihren Anfang nehmen und acht Tage dauern.

* **Reichsbahngärten einheitlich.**

Obschon der Schrebergarten unserer Eisenbahner an der unteren Bahnhofstraße eine der jüngsten Anlagen im Stadtgebiet ist, hat er doch schnell ein einheitliches Gesicht bekommen. Es sind nicht nur die gepflegten Gärten, sondern vor allem die netten formschönen Lauben und Wochenendhäuschen, die überwiegend massiv errichtet wurden, die der Anlage, die allgemein bewundert wird, ein besonderes Gepräge verleihen. Gerade in diesen Tagen erlebt man wieder, daß unsere Eisenbahner nicht nur eine D-Zug-Lokomotive mit 100 km Geschwindigkeit durch das Land zu jagen verstehen, sondern auch in der Ausgestaltung eines vorbildlichen Gartens Erfahrung haben.

* **Radfahrerplage im Ostbachtal.**

Die Spaziergänger, die sich im Ostbachtal ergehen, beklagen sich in der letzten Zeit wieder darüber, daß trotz der Verbotsschilder die Wege im Ostbachtal stark von Radlern befahren werden. Es hat schon wiederholt Auseinandersetzungen zwischen beiden Seiten gegeben. Die Radlerplage soll sich besonders morgens gegen 8 Uhr, wenn die Schulkinder zum Unterricht gehen, auswirken, wodurch die Kleinen auch im Ostbachtal vor einem Unfall nicht sicher sind.

* **Zigarettenautomat erbrochen.**

In der Nacht zum 27. d. M. wurde von unbekannten Tätern in Herne auf der Bahnhofstraße Nr. 9c ein dort angebrachter Zigarettenautomat gewaltsam erbrochen und aus demselben Zigaretten verschiedener Marken im Werte von 20 Mark gestohlen. Wer hat Beobachtungen gemacht?

Geschwister-Ermäßigung beim Schulgeld

Ueber die Gewährung von Geschwisterermäßigungen bestehen noch vielfach große Unklarheiten. Wir veröffentlichen daher noch einmal eine zusammenfassende Darstellung der einschlägigen Bestimmungen. Für die Gewährung von Geschwisterermäßigungen sind im Gegensatz zu früher durch das „Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen (Schulgeldgesetz) vom 8. Februar 1938", einschneidende Veränderungen eingetreten.

In diesem Gesetz wird u. a. bestimmt: „Erziehungsberechtigten mit mehreren Kindern ist Geschwisterermäßigung zu gewähren.

Die Geschwisterermäßigung beträgt für jedes Kind, für das Schulgeld zu zahlen ist, bei 2 Kindern ein Zehntel des Grundbetrages, bei 3 Kindern drei Zehntel, bei 4 Kindern vier Zehntel, bei 5 Kindern sechs Zehntel und bei 7 und mehr Kindern sieben Zehntel des Grundbetrages. Als Kinder gelten neben den Abkömmlingen auch Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Kinder sowie solche Kinder, die ohne an Kindes Statt angenommen zu sein, unentgeltlich wie eigene erzogen und unterhalten werden.

Es werden auch solche Kinder mitgezählt, die eine Schule nicht besuchen.

Kinder vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahre werden nur berücksichtigt, wenn sie zu Beginn des Schuljahres sich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf befinden und nicht ein eigenes Einkommen von monatlich 30 RM. haben. Kinder, die sich beim Arbeitsdienst befinden, oder zum Militär eingezogen sind, werden nicht berücksichtigt. Für Kinder deutscher Staatsangehörigkeit, die nicht deutschen oder artverwandten Blutes sind, und die Kinder von Staatenlosen besteht kein Anspruch auf Geschwisterermäßigung. Nähere Einzelheiten können die Erziehungsberechtigten aus den Antragsformularen entnehmen, die bei den Lehranstalten zu gegebener Zeit an die Schüler ausgehändigt werden.

Als letzter Termin für die Einreichung der Formulare für die Geschwisterermäßigung wird wie bisher der 15. Mai jeden Jahres bestimmt.

Freistellen.

Anträge auf Gewährung von Freistellen zur Durchführung einer planmäßigen Begabtenförderung im Sinne des Schulgeldgesetzes sind unverzüglich nach Beginn des Schuljahres bei den Leitern der Anstalten, von denen auch die notwendigen Vordrucke zu beziehen sind, zu stellen. Bei der Stellung dieser Anträge sind die Lohn- oder Gehaltsbescheinigungen der letzten 6 Monate beizufügen. Ohne diese Bescheinigungen bleiben derartige Anträge unberücksichtigt.

Zahlung des Schulgeldes.

Die Zahlung des Schulgeldes hat in Monatsraten bis zum 5. jeden Monats im voraus zu erfolgen. Bis zur Zustellung der Hebezettel 1938 ist das Schulgeld unter der bisherigen Nummer des Schuljahres 1937 bei den städtischen Steuerkassen und Hebestellen zu entrichten. Ueber die Höhe des Schulgeldes für Einheimische und Auswärtige erteilen die Leiter der städtischen Lehranstalten Auskunft.

* **Mit der Hand in die Maschine geraten.**

Der Arbeiter Otto B. von der Kokstraße geriet gestern morgen bei der Arbeit auf einem hiesigen Werk mit der Hand in die Maschine und erlitt eine Quetschung. Er wurde dem Ev. Krankenhaus zugeführt.

* **Eine Wirbelsäulenverletzung**

erlitt der Arbeiter Josef K. aus der Wilhelm-Meier-Straße in Horsthausen. Er rutschte bei der Arbeit aus und fiel eine Anhöhe hinunter. Der Verletzte fand Aufnahme im Marienhospital.

* **Einen Beinbruch**

erlitt gestern ein 5 Jahre altes Kind aus der Shamrockstraße, das in die Radspeichen eines vor dem Hause stehenden Fuhrwerks geklettert war. Plötzlich ruckte das Pferd an, und das Kind stürzte ab, wobei das Rad dem Kinde über das Bein ging.

* **Auto bestohlen.**

Am 23. d. M., in der Zeit zwischen 21—24 Uhr, wurde von einem vor der Wirtschaft Drögenkamp in Herne, Rottstraße, parkenden Personenauto der Chromreifen eines Reserverades gestohlen.

* **„Drucksachen und Postwurfsendungen im Inlandsdienst."**

Das Reichspostministerium hat die „Bestimmungen für Drucksachen und für Postwurfsendungen im Inlandsdienst" nach dem Stand vom 1. 2. 1938 neu herausgegeben. Das Heft, das an den Postschaltern erhältlich ist (10 Rpf.), ist ein wertvolles Hilfsmittel zur Unterrichtung über alle einschlägigen Bestimmungen für diese beiden Versendungsarten. Alle Fragen, die bei diesen häufig benutzten Versendearten entstehen können, sind eindeutig beantwortet und durch zahlreiche Musterbeispiele erläutert. Mit der Herausgabe des Heftes ist die Reichspost zahlreichen Wünschen entgegengekommen, die namentlich aus Kreisen der Wirtschaft laut geworden sind.

* **„Mutter hat schon alles abgeschrieben!"**

Folgender belustigender Fall hat sich dieser Tage in Herne abgespielt: Die Vertreterin eines Buchverlages besuchte die Herner Haushaltungen, um den Hausfrauen eine Broschüre mit über 1000 Ratschlägen und Winken für den Haushalt anzubieten. Die Broschüre kostete nur einige Groschen. Sie ließ sie in den Haushaltungen zurück, damit man sie sich in Ruhe ansehen und Geschmack daran gewinnen sollte. Bei der Wiederkehr erlebte sie nun bei einer Herner Familie folgendes: Die jüngste Tochter des Hauses, ein fünfjähriges Kind, öffnete die Tür und hatte schon die Broschüre in der Hand. Sie übergab sie der Vertreterin mit den Worten: „Hier, Tante, hast du das Buch wieder. Mutter hat schon alles abgeschrieben!" Die Mutter, die im Korridor stand, soll sehr rot geworden sein.

Stadt Wanne-Eickel.

Auftakt zum Wanne-Eickeler Wahlkampf

Heute Kundgebung in Wanne-Süd.
Gauleiter Dr. Meyer spricht in der Stadthalle.

Der Kreis Wanne-Eickel der NSDAP. hat umfangreiche Vorbereitungen für den Wahlkampf getroffen. Die Folge von Kundgebungen, in denen in den kommenden Tagen altbewährte Marschierer für die Idee des Führers zu uns sprechen werden, wird heute eröffnet durch eine Kundgebung in der Stadthalle, wo der Gauobmann der DAF. aus Hannover, Stoßtruppredner Pg. Madel, über die Frage: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!" sprechen wird. Am 5. April sind sogar 2 Kundgebungen vorgesehen. In Röhlinghausen spricht der aus verschiedenen Kundgebungen in Wanne-Eickel wohlbekannte Gauredner Pg. Kleiner aus Dortmund, ferner in Holsterhausen der Stoßtruppredner Pg. Fritz Foßler aus Berlin. Der den Wanne-Eickelern gleichfalls bekannte Gauredner Pg. Goltze aus Gevelsberg spricht am 6. April in Wanne-Nord. Die Ortsgruppe Wanne-Mitte hat für den 1. April im Stadtgartensaal eine große Wahlkundgebung angesetzt. Hier spricht der Standartenführer der SS., Pg. Dr. Caesar aus Berlin, Reichsredner der NSDAP., über das Thema: „Volk gehört zu Volk." Schließlich ist noch die Kundgebung der Ortsgruppe Eickel der NSDAP. bemerkenswert, wo der Gauamtsleiter der NSV., Pg. Hütwohl-Hagen, das Wort ergreifen wird. Den Abschluß der Reihe großer Wahlkundgebungen der Ortsgruppen bildet eine eindrucksvolle Gesamtkundgebung des Kreises Wanne-Eickel der NSDAP. in der Stadthalle, in der der Gauleiter von Westfalen-Nord, Pg. Dr. Meyer, zu den Wanne-Eickeler Volksgenossen sprechen wird. Wegen des zu erwartenden großen Andranges zu allen Kundgebungen dürfte es sich empfehlen, rechtzeitig Karten zu besorgen.

Mit der Kamera durch Tirol

Die SGV-Dietwarte des Bezirks Emscher-Lippe tagten

Eine Dietwartetagung des Bezirks Emscher-Lippe des SGV. unter Leitung des Bezirksdietwarts Blank, der einleitend grundsätzliche Ausführungen machte, gab eine Fülle wertvoller Fingerzeige für die erzieherische Arbeit. An der Aussprache beteiligte sich u. a. Müller-Recklinghausen und Hübner-Westerholt, der mit Anregungen über die Beteiligung am deutschen Wandertag in Stuttgart aufwartete, eine gemeinsame Wanderung ins Neckartal empfahl und die Abteilungen des Bezirks zur Teilnahme an der Fernwanderung einlud, die am Reichswandertage (Himmelfahrt) nach Westerholt führen wird. Lebhaftes Interesse fand ein Lichtbildervortrag des Wanderfreundes Treutner, der die Teilnehmer in 50 schönen Bildern über Gletscher und Höhen, durch Städte und Täler des schönen Tirolerlandes führte.

Elternabend der Hermannschule. Ein anregendes Erlebnis für die zahlreich vertretene Schulgemeinde der Hermannschule bildete das Märchenspiel nach Grimm von Pianchetta „Die Zaubergeige", das an einem fesselnden Spiel mit vielen Märchengestalten die Erlebnisse eines wandernden Schustergesellen und den Sieg der Wahrheit zeigt. Der Leiter der Schule, Rektor A. Koch, erklärte nach einleitendem Grußwort abschließend zu den Eltern, daß heute die Schulentlassenen mit freudigem Herzen in einen Beruf gehen könnten. Daß den Eltern die Zukunftssorgen für die Jugend genommen seien, verdanken wir unserem Führer, dem wir am 10. April gern und freudig unser „Ja" geben wollten.

Autopapiere und Schlachthofausweis gestohlen. Aus der Hauseinfahrt des Hauses Bochumer Straße 233 wurde am 25. März, in der Zeit von 20 bis 21 Uhr, aus einem dort parkenden Personenkraftwagen eine Brieftasche, in der sich ein Führerschein, ein Kraftfahrzeugschein für das Fahrzeug IX — 129667 und ein Schlachthofausweis befanden, gestohlen. Die Papiere lauten auf den Namen Karl Jorgella, Essen-Katernberg. Wer kann zur Ermittlung des Täters Angaben machen?

Hoheitszeichen auch auf dem 50-Pf.-Stück

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung über die Ausprägung neuer 50-Pfennig-Stücke erlassen. Die mit geripptem Rande geprägten Münzen tragen in der Mitte der einen Seite das von einem flachen kreisförmigen Stäbchen umgebene Hoheitszeichen. Im Ring erscheinen in Fraktur die Worte „Deutsches Reich" und in arabischen Ziffern die Jahreszahl, in der unteren Hälfte ein nach rechts und links hochstrebendes Gerand von Eichenblättern mit Eicheln. In der Mitte der anderen Seite befindet sich die arabische Wertziffer „50". Die Münzen bestehen aus reinem Nickel. Auch die Größe bleibt gegenüber der bisherigen unverändert.

Das ganze Deutsche Reich
– eine Volksgemeinschaft!
Bestätige auch Du es am 10. April!
Dein „Ja" dem Führer!

„An der blauen Adria"

Lichtburg.

In diesem spannenden, mit südlicher Romantik erfülltem Film geht es um die Existenz der Korallenfischer der Insel Ilarin an der dalmatischen Küste. In eine märchenhafte Inselandschaft hineingeboren, müssen sie einem schweren Brot nachgehen. Seit Generationen hat man von der Korallenfischerei recht einträglich gelebt, doch jetzt hat sich die Mode von diesem Schmuck abgewandt. Die Preise für Korallen sinken, die Existenz der Fischer ist bedroht. Das hindert sie aber nicht, an der alten Form der Fischerei festzuhalten und die ergiebigere neue Form der Fischerei mit Taucherausrüstungen abzulehnen. Sie arbeiteten bisher in einer Gemeinschaft, deren Führer stets die Männer der Familie Bukowitsch waren. Der derzeitige Leiter dieser Fanggemeinschaft ist alt und müde geworden und beredet seinen ihm noch verbliebenen jüngsten Sohn, der Fliegeroffizier im jugoslawischen Dienst ist, seine Karriere dem höheren Ziele, Führer der Fischer seiner Heimat zu werden, zu opfern. Dieser hat zuvor die Bekanntschaft einer launenhaften und reichen Schönen gemacht, die ihn dem jungen Fabrikanten einer Korallenindustrie vorzieht. Weil aber Mißverständnisse ihr den Geliebten entfremden, will sie ihm zeigen, daß sie auch ernsthaft sein und dem Leben nützen kann. Sie tut es jedoch auf die verkehrte Weise, indem sie den jungen Fabrikanten bewegt, ein Taucherboot zu kaufen und selbständig den Korallensang zu betreiben. Nun stehen die Männer der Koralleninsel auf und beschließen den Kampf gegen die Industriegruppe, die ihnen und ihren Familien das Brot fortnehmen will. Korallenschmuck ist inzwischen wieder große Mode geworden, und die kleinen Fischer können die Nachfrage nicht bewältigen. So erleichtert die veränderte Sachlage die Einigung zwischen den Fischern und der Industriegruppe. Der Ausklang bringt die Wiedervereinigung zweier Liebespaare. Man erlebt in dieser Handlung ein spannendes Schicksal, dem die schöne Umwelt am sonnigen Gestade Dalmatiens den märchenhaften Hintergrund gibt. Das Inselleben wird zauberhaft beleuchtet, und romantisiert den harten wirtschaftlichen Existenzkampf der Handlung. In dieser Welt ist der Hauptdarsteller Ivan Petrovich, selber ein geborener Serbe, der im Kriege ungarischer Oberleutnant war, zu Hause. Er weiß nicht nur als Fliegerofftizier, sondern auch als Sohn seiner Inselheimat der Rolle die charakterliche Haltung zu geben, selbst die Taucherszenen führt er persönlich an. Hilde Seffak bringt das Temperament für die launenhafte und doch lebensverständige Didi auf. Ein sympathisches Gesicht bringt Ita Rina als das Inselmädchen auf. Die Spielleitung liegt in Händen von Viktor Janson. Ein gutes Beiprogramm rundet das Erleben des Hauptfilms wohltuend ab.

Franz Semglatz.

Korsaren

Nach der Insel Korsika sind die Korsaren benannt, jene Seeräuber des Mittelmeeres, die im 14. und 15. Jahrhundert wilde Taten vollbrachten und in der Phantasie des Volkes am Mittelmeer, in den Erzählungen der Alten wie der Dichter fortleben. Sie haben dieses Interesse gemeinsam mit der Insel Korsika und dem Volk der Korsen überhaupt, das in Napoleon ja einen seiner größten Söhne hervorgebracht hat. Man weiß, wie tapfer und freiheitsliebend die Korsen sind, aber auch wie sie zu Gewalttätigkeiten neigen, wie Spaltung in Sippen und daraus entspringende Blutrache für das Volksleben von Bedeutung sind. Blutige Fehden zwischen verfeindeten Sippen und ein gefährliches Banditentum sind heute noch nicht auf Korsika ausgestorben.

Die alten Korsaren und das Blutrache-Motiv des korsischen Volkstums hat Emilio Salgari in einem Roman behandelt, der jetzt auch von der italienischen Filmproduktion verfilmt worden ist und von der Deutsch-Italienischen Film-Union in deutscher Sprache unter dem Titel „Der schwarze Korsar" herausgebracht wird.

Abends wichtig - morgens richtig
Chlorodont

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In dem Verzeichnis der Wasserläufe II. Ordnung (§ 4 des Wassergesetzes vom 7. 4. 1913) werden Aenderungen beabsichtigt, die aus dem bei der Stadtverwaltung im Büro des Stadtbauamtes, Sparkassengebäude, Adolf-Hitler-Platz, I. Obergeschoß, Zimmer Nr. 5, in den Dienststunden öffentlich ausliegenden Verzeichnis nebst Plan zu ersehen sind. Es handelt sich um eine Strecke des Ostbaches, die durch die Emschergenossenschaft als künstlicher Wasserlauf weiter ausgebaut worden ist.

Einwendungen gegen die geplanten Aenderungen können innerhalb einer Frist von 6 Wochen bei mir erhoben werden.

Herne, den 25. März 1938. Der Oberbürgermeister.

Zehn Meinungen zu fünf Jahren kulturpolitischer Aufbauarbeit

Paul Hartmann:

Als ich 1926 von Berlin wegging, da war das eine Flucht! Eine Flucht vor den Hintertreppenaffären, die man damals als Schauspieler in Berlin darzustellen gezwungen war. Ich war aber nicht Schauspieler geworden, um in derartigen Schmarren mitzuwirken, ich glaubte mich wahrhaftig zu etwas anderem berufen. Deswegen meine Flucht nach Wien, wo man damals noch die Dinge spielte, um derentwillen es sich überhaupt lohnte, Schauspieler zu sein, selbst wenn man dafür schlechter bezahlt wurde. Seit 1933 ist hier ein grundlegender Wandel eingetreten, ich kann zum Beispiel wieder Klassiker spielen. **Man hat uns Schauspielern wieder geistige „Nahrung" gegeben,** wir können **frei schaffen,** und so erlebe ich die **Erfüllung** dessen, was ich mir von je **erträumt** habe.

Lil Dagover:

Auch der Künstler wächst mit den höheren Zwecken. **Diesen höheren Zweck gab uns das Dritte Reich.** Und wenn wir heute die uns gestellten Aufgaben erfüllen, dann ist uns auch die **Anerkennung gewiß.** Wenn ich einmal von mir selbst sprechen darf: Meine Ernennung zur Staatsschauspielerin, die Anerkennung, die ich von höchster Stelle erfahren habe, das sind Dinge, die mich mit Freude und Dankbarkeit erfüllen, und diese Dankbarkeit, die wir auch für die **Förderung unseres ganzen Standes** empfinden, erweckt in uns das Wollen, stets unser Bestes zu geben, zumal wir heute vor **Aufgaben** gestellt werden, die **uns befriedigen.**

Willi Fritsch:

Die letzten fünf Jahre haben für meine künstlerische Arbeit beim Film eine entscheidende Wendung gebracht: Ich darf „Männer" spielen. **Ich bekommen Rollen, die zu gestalten sich lohnt.**

Lucie Englisch:

Der Film war **früher** für mich nur ein Nebenerwerb, und wenn ich ganz ehrlich sein soll, die ganzen Filme, bei denen ich früher spielte, habe ich selbst gar nicht ernst genommen. **Jetzt** aber sehe ich, daß der Film künstlerische Möglichkeiten bietet, und arbeite mit einer ganz anderen Einstellung und Energie. Die **Filmstoffe,** und mit ihnen die **Rollen** haben ein **völlig neues Gesicht bekommen. Sie sind „echter"** geworden. Wir brauchen nicht mehr die furchtbarsten Unwahrscheinlichkeiten zu überwinden, sondern können gestalten.

Hannes Stelzer:

In diesen letzten fünf Jahren bin ich überhaupt erst zum Film gekommen. Vorher habe ich in Bremen, in Frankfurt a. M. jugendliche Liebhaber und Helden gespielt. Und ohne die **nationalsozialistische** Machtübernahme wäre ich wahrscheinlich überhaupt nicht zum Film gekommen. Die damals den Film beherrschenden **Juden** nahmen ja nur den, der ihnen genehm war, **ohne nach der künstlerischen Leistung** zu fragen.

Else Elster:

Vor allem ist die Stellung, die wir Künstler einnehmen, seit 1933 eine ganz andere geworden. In Deutschland wird **heute der Schauspielberuf geachtet, und der gute Schauspieler geehrt und anerkannt.** Es ist selbstverständlich, daß wir dadurch eine ganz andere, positive Einstellung zu unseren Aufgaben bekommen haben.

Dr. Albrecht Schönhals:

Wir können heute mit Freude unsere Arbeit als Filmschauspieler leisten, weil wir das Vertrauen haben dürfen, daß wir als Künstler gewertet werden, **nach künstlerischen Gesichtspunkten eingesetzt** werden. Der Filmschauspieler mußte früher mit Geschäftsleuten sich auseinandersetzen, heute verhandelt er mit den **Kunstausschüssen, in denen selbst Künstler sitzen.** Durch das starke persönliche Interesse, das Reichsminister Dr. Goebbels dem Film entgegenbringt, sind all die Unzuträglichkeiten ausgemerzt worden, die früher den Schauspieler in seiner Laufbahn behinderten. Wir wissen, daß wir heute nach Verdienst vorwärts kommen, und gehen daher mit einem ganz anderen **Vertrauen** an unsere Arbeit heran.

Wolfgang Liebeneiner:

Vor 1933 war ich in München verpflichtet und gastierte in Berlin. Beide Theater, sowohl das Münchener wie das Berliner, machten bankrott und mußten schließen, die Staatspieler saßen ohne Engagement da. So ging es vielen. **Fünf Jahre nationalsozialistische Regierung haben Wunder gewirkt. Es ist eine Tatsache, daß die wirtschaftliche Lage der Theater besser geworden ist.** Wir schulden dem Nationalsozialismus Dank allein schon dafür, daß er die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Bestehen der Theater geschaffen hat. Darüber hinaus sind aber die **künstlerischen Möglichkeiten ganz anders geworden.** Ich habe es an mir selbst erlebt: In diesen letzten fünf Jahren bot sich für mich überhaupt erst die Möglichkeit, die Arbeit zu bekommen, die ich mir brennend wünschte: die Arbeit als Regisseur.

Viktor de Kowa:

Es war früher undenkbar, daß der Schauspieler beim Theater etwas mitzureden hatte. Heute darf er sagen, was er auf dem Herzen hat, **seine Stimme als Künstler wird gehört.** Selbstverständlich ruht damit eine größere Verantwortung auf ihm, wenn man es aber ernst meint mit seiner Arbeit, wird man sich darüber freuen. So kann man sich als Künstler frei entfalten, ich hatte zum Beispiel die Möglichkeit bei dem Film „Versprich mir nichts", als Autor mitzuarbeiten, und jetzt durfte ich die Komödie „Das Leben ist schön" bearbeiten. Noch etwas anderes ist wichtig. Es gibt heute wieder **das entschiedene „Ja" oder „Nein",** wir sind **klarer** in allem und dadurch **produktiver.**

Harald Paulsen:

Die Jahre seit 1933 haben uns die Möglichkeit zu positiver schöpferischer Arbeit gegeben. Wir konnten als Schauspieler künstlerisch gestalten. Wir haben Arbeit bekommen, die den vollen Einsatz lohnt. Als neuernannter Leiter des Theaters am Nollendorfplatz kann ich jetzt meine Absichten und Pläne für die deutsche Operette verwirklichen. Als Schauspieler unter Schauspielern habe ich im Kunstausschuß einer Filmgesellschaft Sitz und Stimme. **Das alles waren vor 1933 Träume, die uns unerfüllbar erschienen.**

Das Wort ist eingelöst

Ehrenplatz der Kinderreichen in der Volksgemeinschaft

Bei der Machtergreifung erklärte der Führer, daß er die Familie in den starken Schutz der Bewegung und des Reiches nehmen werde. Dieses Wort ist eingelöst worden, und Jahr um Jahr sind auch auf wirtschaftlichem Gebiete Entlastungen von sozialen Ungerechtigkeiten beim Kinderreichtum erfolgt. Welch ein Wandel in der Anerkennung des Familien- und des Kindergedankens gegen früher! Früher wurden die kinderreichen Familien verlacht, ungerecht behandelt und in den Lebensaufstiegsmöglichkeiten zurückgesetzt. **Im Dritten Reich aber sind** die kinderreichen Familien als die „Staatsbürger erster Klasse" anerkannt worden, ist eine Bevorzugung des Kinderreichtums bei Siedlungen, bei der Arbeitsbeschaffung und auf allen Lebensgebieten zur Durchführung gebracht worden.

Zur Steuerung der ersten großen Nöte wurden die einmaligen Kinderbeihilfen eingeführt, die in vielen Millionen Mark steuerabzugsfrei großer wirtschaftlicher Not zu Hilfe gekommen sind. Frühzeitig erklärte der Führer schon die Notwendigkeit einer durchgreifenden wirtschaftlichen Sicherung des Kinderreichtums. Die deutsche Lebensleistung wird nicht nur aus der Berufsleistung, sondern auch aus der biologischen Leistung für die Erhaltung der höheren Gemeinschaft Volk gewertet. Die Schaffung der Reichs-Familien-Lastenausgleichskasse als Krönung dieser Sicherungen für einen sorgenfreieren Ausbau der Familien von der wirtschaftlichen Seite her ist auf dem letzten Reichsparteitag der Arbeit im Auftrag des Führers von Staatssekretär Reinhardt verkündet worden. Bis zu diesem Zeitpunkt sind weitere Entlastungsmaßnahmen zur Durchführung gebracht worden, weitere stehen bevor.

Die kinderreiche Familie in der deutschen Volksgemeinschaft sieht nicht nur ihre Lebenssicherungen garantiert und sorgenfreiere Ausbaumöglichkeiten ihres Familienkreises, sondern vor allen Dingen kann sie wieder mit stolz erhobenem Haupte in der Volksgemeinschaft, als besonders wertvoller Bestandteil dieser Gemeinschaft anerkannt, sich frei bewegen.

Niemand hat aber auch die Aufbauarbeit unseres Führers mit tieferer Dankbarkeit und restlosem Willen zum Einsatz für die Aufgaben des Führers bejaht als die gesunden kinderreichen Familien unseres Volkes. Denn gerade weil unser Volk durch die geschichtlichen Leistungen Adolf Hitlers wieder eine gesicherte Zukunft erhalten hat und diese Zukunft ja einmal von den heute lebenden Kindern getragen werden muß, ist das vom Führer gestaltete Schicksal unlöslich verknüpft vom Schicksal der Kinder, die im deutschen Volke aufwachsen. Da 52 v. H. dieser deutschen Jugend in den kinderreichen Familien aufwachsen, sind es gerade diese Familien, die in tiefer Dankbarkeit deshalb am Führer und an seinem Werke hängen.

„Am Herdfeuer“

Ein Dorf wird berühmt

Wo die größte Autofabrik der Welt entsteht. — Wir besuchten Sandkamp, das kommende deutsche Industriezentrum.

In Sandkamp bei Fallersleben entsteht bekanntlich die deutsche Volkswagenfabrik. Unser Mitarbeiter stattete dem kleinen Dorf einen Besuch ab, das über Nacht in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt worden ist.

Wir stehen mit unserem Wagen unschlüssig auf der engen, ausgefahrenen Straße, die von Fallersleben über die flache Allerniederung nach dem Dorfe Heßlingen führt. Wohin nun? Im idyllischen Städtchen, dessen Namen ewig mit dem Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben verbunden bleibt, der hier am 2. April 1798 das Licht der Welt erblickte, hat man uns freilich den Weg genau erklärt, aber wer kann schon das viele „geradeaus, dann rechts, dann links, dann wieder geradeaus, dann nochmals . . .“ und so weiter im Gedächtnis behalten. „Wo geht es nach Sandkamp?“ fragen wir vorsichtshalber noch einmal einen Fuhrknecht, der mit einer Ladung Bauholz eben des Weges kommt. „Ach, Sie wollen zum Volkswagendorf. Da brauchen Sie nur den Treckern und Lastwagen nachzufahren, die wollen alle dorthin! Ich selber auch!“

Eine bessere Erklärung konnte es für uns nicht geben. Wir folgen also den tiefen Spuren vor uns und da steht auch schon ein alter Wegweiser, der die verwaschene Aufschrift „Nach Bad Sandkamp“ trägt. Und in verhältnismäßig kurzer Zeit schon hält unser Wagen vor dem noch halb mit Wald bedeckten weiten Gelände, auf dem in Kürze nach dem Willen des Führers die größte Autofabrik der Welt erstehen wird. Noch sieht man von dem kommenden gigantischen Werk nichts als eine langgestreckte Baubaracke, die inmitten von sumpfigen Wiesen und Bergen von Kies, Sand und Steinen steht, die unablässig von den hin- und herfahrenden Lastwagen abgeladen werden, während vom nahen Wolfsburger Forst das Knirschen der Sägen, der Schlag der Aexte und das Splittern und Krachen der niederstürzenden Bäume ertönt. Arbeiter bauen bereits an einer Straße, die mitten in das Baugelände führen soll, um den schweren Lastfuhrwerken die Anfuhr zu erleichtern. Das ist vorerst alles, was es vor den Häusern des Dörfchens Sandkamp zu sehen gibt. Aber im Geiste sehen wir schon die wuchtigen Mauern der mächtigen Fabrikstadt aus dem Boden wachsen, aus der einmal die Volkswagen ihren Weg in die deutschen Lande nehmen werden.

Noch rasch eine kleine Stärkung im Dorfkrug von Sandkamp. Die Bauern sitzen um den Tisch, rauchen ihre Pfeife und reden natürlich nur von der „Fabrik“. „Einmal war Sandkamp ein Bad,“ sagt ein graubärtiger Landwirt zu uns, „da gab es im Sommer viele Fremde. Aber das ist schon lange her. Als der Mittellandkanal gebaut wurde, war es mit der Ruhe vorbei. Daß nun aber hier die größte Autofabrik der Welt erstehen soll, können wir freilich noch nicht recht fassen, obwohl wir von den Plänen natürlich schon lange wissen. Und wir sind stolz darauf. Die Wiesen und die wenigen Felder der Gemarkungen Sandkamp, Wolfsburg und Heßlingen taugten sowieso nicht viel, gerade daß die Kühe notdürftig ihr Futter finden konnten. Nun hat man sie uns gut abgekauft. Zuerst haben wir freilich gefürchtet, daß unser Dorf dem Fabrikbau weichen müsse, aber nun ist das Gegenteil der Fall: Sandkamp wird schöner und größer werden. Und weltbekannt!“ Bei diesen Worten lächelt er. Denn heute ist dieses Dörfchen mit den paar Fachwerkhäusern noch auf keiner Landkarte zu finden.

Auf der schönsten Lepra-Insel der Welt

Im Zauberbann von Makogai / Neue interessante Experimente / Die Entlassungsbedingungen.

Auf der Insel Makogai, die zur Gruppe der Fidschi-Inseln gehört, sollen einige neue Experimente mit einem in Australien entdeckten neuen Heilmittel gegen die Lepra unternommen werden. Man hält die Experimente auf Makogai deshalb für besonders aussichtsreich, weil hier die natürliche Schönheit der Umgebung und die außerordentlich gesunde Luft die eingeleiteten Heilprozesse wirksam zu unterstützen vermögen. Nicht umsonst nennt man Makogai die schönste Lepra-Insel der Welt, nicht umsonst verfallen Besucher von Makogai oft einem wahren Zauberbann.

Die ersten 40 im Jahre 1911.

Heute schickt man die Leprösen von den Fidschi-Inseln, von Tonga, von Samoa, von den Ellice-Inseln und anderen Pazifik-Gruppen und selbst aus Neuseeland nach Makogai hinüber. Dabei ist Makogai eine der jüngsten Lepra-Siedlungen, die man im Pazifik überhaupt kennt. Man hatte bis zum Jahre 1911 die Kranken auf einer Insel Bega vor dem Hafenplatz Suva untergebracht. Aber die Isolierung schien hier nicht ausreichend zu sein. Die Regierungen des südlichen Pazifik einigten sich deshalb in dem genannten Jahre dahin, daß man Makogai zur offiziellen Lepra-Insel machte.

Wenige Wochen später wurden die ersten 40 Kranken auf Makogai angesiedelt. Bis zum heutigen Tage sind 900 Lepröse nach Makogai geschickt worden, von denen heute noch 580 entweder als Kranke auf der Insel zurückgeblieben sind oder aber nach ihrer Heilung trotz allem auf diesem schönen Stück Welt bleiben wollen.

Makogai ist nur ein winziger Fleck Erde — kaum zweieinhalb Meilen lang und eine Meile weit. Aber trotz des geringen Umfangs entwickelt sich hier eine üppige Fruchtbarkeit in grünen Tälern und an reich bestandenen Berghängen.

Dorfeinheiten mit einem Obmann.

Die Hauptstadt von Makogai ist Dalice, eine größere Niederlassung, die in einer so wundervollen Umgebung liegt, daß man rasch vergißt, daß die Bevölkerung dieses Eilandes an einer der furchtbarsten Krankheiten dieses Erdballs leidet. Ein ausgedehntes Hospital, große Maschinenhäuser, ein Kino, eine Eisfabrik — das sind die staatlichen Einrichtungen, die man den Kranken zur Verfügung gestellt hat. Im Hospital selbst befinden sich außer den Aerzten nur die schwersten Fälle. Alle anderen Kranken sind in Dörfern untergebracht, die rings um Dalice gruppiert sind. Jedem Dorf ist ein Obmann beigeordnet, der verantwortlich ist für absolute Sauberkeit innerhalb jener Ortschaft und für die strengste Beobachtung der gesundheitlichen Vorschriften, die jeder einzelne Kranke bekommt.

Die Häuser sind aus Holz gebaut, werden aber so konstruiert, daß sie fliegenfrei und sogar „moskitofest“ sind. Alle Leprösen, die dazu in der Lage sind, müssen irgendwelche Arbeiten verrichten. Freilich werden sie für diese Arbeiten bezahlt. So gibt es größere Kulturen, in denen süße Kartoffel, Tapioca und Gemüse gezüchtet werden. Sogar eine große Hühnerfarm wurde kürzlich eingerichtet und versorgt die ganze Insel mit Eiern und Hühnerfleisch. Die traurigste Arbeit, die die Leprösen zu verrichten haben, ist die Ausschachtung von Gräbern auf dem Friedhof von Dalice.

Die Dörfer werden jeden Tag von den europäischen Pflegerinnen besucht, die ihr Leben dieser tragischen Aufgabe der Versorgung der Kranken geweiht haben. Ihnen ist es zu verdanken, wenn heute die Leprösen nicht nur Bootsrennen veranstalten, sondern auch Cricket-Wettspiele machen und anderen Zeitvertreib pflegen, statt melancholisch ihrem Los und ihrem Zustand nachzugrübeln.

Teilerfolge mit Chaulmoogra.

Bisher hat man auf Makogai nur Kuren mit dem berühmten Chaulmoogra-Oel unternommen, mit jenem Oel, das aus bestimmten indischen Pflanzen gewonnen und in kleinen Dosen eingenommen oder injiziert wird. Man behauptet, daß auf Makogai 308 Fälle von geheilter Lepra dank des Chaulmoogra-Oels zu verzeichnen waren. Allerdings sind die Entlassungsbestimmungen sehr streng. Der Patient muß wenigstens zwei Jahre frei von allen Zeichen der aktiven Lepra bleiben und auch bei einer bakteriologischen Untersuchung absolut negativ sein. Wird er dann entlassen, muß er sich alle drei Monate in seiner Heimat zur ärztlichen Untersuchung melden.

Heute macht man nicht nur mit Radium, sondern auch mit einem Kälteverfahren, das auf dem Prinzip des Trockeneises beruht, sehr interessante und, wie es scheint, auch aussichtsreiche Versuche, denen sich auf Makogai zahlreiche Kranke freiwillig unterwerfen. Für sie genügt es schon, wenn die Krankheit in irgendeiner Form zum Stillstand kommt oder in der Entwicklung aufgehalten wird.

Die Welt ist auf Makogai so schön, daß es den Unglücklichen fast noch schwerer fällt als anderswo, von dieser Erde Abschied zu nehmen.

Das Merkmal

Ein Histörchen erzählt von A. Eipen.

Die junge Königin Luise von Preußen besuchte auf einer Reise mit ihren Damen und Herren eine Ortschaft, deren Bauern alle begeisterte Bienenzüchter waren.

Zu Ehren des hohen Gastes hatte man nicht nur Girlanden und Fahnen herausgehängt, sondern sogar einen richtigen Triumphbogen aus Bienenstöcken zusammengebaut.

Darüber war die Königin derart entzückt, daß sie dem Dorfschulzen gegenüber den Wunsch äußerte, doch einmal etwas eingehender über die fleißigen Bienen und ihre Arbeit unterrichtet zu werden. Ob dieses Ansinnens freuten sich die biederen Leute gar sehr, der Ortsgewaltige vollführte einen schwungvollen Kratzfuß, und da er selbst eine ganze Anzahl von Bienenstöcken hatte, erbot er sich, diese Ihrer Majestät und dem Gefolge zu zeigen.

Bei dem lebhaften Temperament der Besucherinnen wurde die Staatsvisite bei den geflügelten Völkern zu einer recht lustigen Angelegenheit. Mit jedem Wort verlor der wackere Führer ein Stückchen seiner devoten Untertänigkeit und wurde allmählich wieder der humorvolle Mann, als der er unter seinen Gemeindemitgliedern bekannt und geschätzt war.

Schon wollte man, nachdem alles besichtigt war, wieder gehen, da meinte eine der Damen zur Königin: „Majestät, ich glaube, wir haben das Wichtigste vergessen.“

„Und das wäre?“ meinte Luise erstaunt.

„Die Bienenkönigin!“

„Richtig, meine Liebe,“ stimmte die Königin bei, „es wäre noch schöner, wenn wir Ihre Bienenmajestät so einfach als Luft behandeln. Bitte, lieber Mann, zeigt uns doch einmal die Beherrscherin dieses Stockes.“

Der Imker ließ sich das nicht zweimal sagen. Behaglich schmunzelnd zeigte der Alte die Königin, aber die Damen der Begleitung starrten das Insekt verständnislos an und stellten dann einstimmig fest, es sehe doch genau so aus wie alle die anderen Bienen. Der Bauer sollte doch genauer erklären, woran man die Königin erkenne, wenn sie mitten unter ihrem Volke säße.

Nun wurde der eben noch so gesprächige alte Mann denn doch etwas verlegen. Luise merkte das, winkte ihm zu und wandte sich dann an ihre Damen und sagte: „Angenommen, meine Lieben, wir alle wären Bienen. Dann wäre nicht ich, sondern dann wären Sie, mein teures Fräulein v. K., unbedingt die Königin.“

Staunen und verstohlenes Kichern war die Antwort auf diese unverstandene Erklärung, und das Verständnis wurde auch nicht größer, als die junge Königin dem errötenden Fräulein v. K. wider alle höfische Etikette einen freundlichen Klapps auf ihre Kehrseite gab.

Der wackere Ortsschulze aber hatte verstanden, und bekräftigend platzte er nunmehr, da aller Bann durch die kleine Geste gebrochen war, heraus: „Richtig, Frau Königin, dat will ick meinen, sie hett ein größeres Hinterteil as die anneren!“

Der angepumpte Straßenräuber

Erzählung von Ferdinand Silbereisen.

Nach in der Mitte des vorletzten Jahrhunderts stand das Straßenräuberunwesen in London in hoher Blüte. Zur Nachtzeit eine abgelegene Straße Londons zu passieren, war immer eine gewagte Sache.

Zu denjenigen, welche diese Erfahrung machten, gehörte auch der berühmte Schauspieler und Schauspieldichter Foote. Dieser immer stark verschuldete Mann wollte in der Nacht von einem feucht-fröhlichen Gelage heimkehren, als ihm in einer kleinen Gasse ein maskierter Mensch in den Weg trat, dessen Hand mit einer Pistole bewaffnet war.

„Ihre Börse her!“ erscholl drohend die Stimme des Banditen aus dem Dunkel der Nacht.

„Sir,“ bemerkte drauf Foote mit einer Höflichkeit, als ob ihm die Ehre und das Glück beschieden wäre, mit Seiner Herrlichkeit dem Lordmajor von London sprechen zu dürfen, „Sie berühren da einen wunden Punkt. Auch mir wäre der Besitz des irdischen Mammons überaus wünschenswert.

„Halten Sie mich nicht auf oder ich schieße!“ erwiderte der Brigant und fuchtete bedenklich vor der Nase des Schauspielers herum.

„Gestatten Sie zunächst,“ erklärt uneingeschüchtert und kaltblütig Foote, „daß ich mich Ihnen hiermit ergebenst vorstelle. Mein Name ist Samuel Foote, Ihr gehorsamster Diener, Herr Räuber!“

Der Wegelagerer wurde daraufhin unschlüssig und zog die Pistolen ein wenig zurück. „Foote? . . . Sie sind also der Taugenichts von einem Schauspieler . . . !“

„Bitte, keine Unhöflichkeiten!“ unterbrach ihn Foote, sehr gekränkt tuend. „Ich stelle ja auch keine Untersuchungen darüber an, welchem Lebenswandel Sie sich ergeben haben, Herr Räuber!“

„Ich verliere zu viel Zeit mit Ihrem Gefasel. Leeren Sie auf der Stelle Ihre Taschen, damit ich mich überzeugen kann, ob Sie wirklich nichts von Wert bei sich führen!“

Gern entsprach der Schauspieler dieser Aufforderung und der Räuber, der einsah, daß bei diesem Manne kein Weizen nicht blühte, wollte sich schon zurückziehen, als Foote schnell sagte: „Verzeihen Sie vielmals, Sir, wenn ich Ihre kostbare Zeit noch einen Augenblick in Anspruch nehmen muß. Sie glauben gar nicht, mit welchen Kalamitäten unsereins stets zu kämpfen hat. An allen Straßenecken lauert ein unerbittlicher, hartherziger Gläubiger mit einem Polizisten, um mich rücksichtslos und schonungslos in den Schuldturm werfen zu lassen. Dazu kommt noch, daß ich heute abend den letzten Rest meiner Barschaft in geistigen Getränken angelegt habe!“

„Was soll das Jammern,“ unterbrach ihn der Bandit unwirsch, „ich will Ihnen ja nichts nehmen, ich lasse Sie ja ungeschoren laufen, und damit basta!“

„Aber damit ist es eben nicht genug, edler Menschenfreund! Ich wette, Sie sind kein gewöhnlicher Räuber, sondern ein in seinem Metier tüchtiger Mann, der sein Handwerk versteht.“

„Auf jeden Fall bin ich nicht ein so armer Schlucker wie Sie!“ brummte der Spitzbube geschmeichelt.

„Dann tun Sie mir den Gefallen und borgen Sie mir einige Guineen! Ich verspreche Ihnen, am nächsten Gagetag kriegen Sie das Geld pünktlich wieder auf Heller und Pfennig zurück.“

Der „Gentleman-Räuber“ mußte über diese dreiste Unverfrorenheit lachen und holte wirklich zwei Goldstücke aus seiner Tasche, um sie dem glücklichen Foote einzuhändigen. In diesem Moment erscholl Pferdegetrappel, ein Paar berittene Konstabler kamen in die Gasse gesprengt.

„Da ist er,“ schrie einer, „das ist der „Rote Bill“!“

Mit einem Fluche sprang der Räuber in das nächstgelegene Haus und war haltdumichgesehen verschwunden, ehe die Polizisten von den Pferden gestiegen waren. Da ein Verfolgen in den Schlupfwinkeln dieser Häuser nicht zu denken war, umringten sie den Schauspieler, um ihn über sein Erlebnis mit dem berüchtigten Straßenräuber zu verhören.

„Er hat mich gänzlich ausgeplündert,“ jammerte Foote kläglich, „ich hatte gerade das Geld beisammen, um meine Gläubiger zu bezahlen, da mußte mir dieser fatale Zwischenfall passieren. Ich bitte Sie, meine Herren Konstabler, mir wenigstens die Wahrheit dieser Angabe zu bescheinigen, damit ich mich vor dem Schuldturm retten kann.“

Sein Wunsch wurde erfüllt. Am nächsten Morgen sprach man in ganz London mit großem Bedauern von dem räuberischen Ueberfall auf den populären Schauspieler und Footes Gläubiger unterließen tatsächlich alle gegen ihn gerichteten gerichtlichen Schritte, um nicht die öffentliche Entrüstung herauszufordern.

Erst später bei der Ergreifung des „Roten Bill“ wurde der wahre Hergang bekannt, als der Halunke, bevor man ihn hängte, mit einem gewissen „Galgenhumor“ erzählte, wie Foote das Unglaubliche gelungen sei, sogar ihn, den berüchtigten Räuberhauptmann, mit Erfolg anzupumpen.

Soll sie nur

„Ihre Frau, Herr Lehmann, erzählte uns, daß sie im Sommer mit uns an die See fahren wollte. Oder haben Sie etwas dagegen?“

„Ich? Absolut nicht! Sie soll nur ruhig erzählen!“

Hotel „Zu den Domspatzen“

Roman von WOLFGANG MARKEN

42. Fortsetzung.

„Nein, nein! Und ich, im Grunde genommen, ja auch nicht. Es ist und bleibt ein großes Wagnis. Aber ich kann nicht abstreiten, daß es auch glücken kann!“

„Gebe es Gott! Wo ist mein Schwiegervater?“

„Herr von Kahr ruht sich auf der Veranda aus. Frau Felicitas ist bei ihm.“

„Wie geht es Ihrer Frau?“

„Sie ist erschöpft und hat sich niedergelegt, damit sie morgen wieder auf der Höhe ist. Wissen Sie, daß Rogaller immer nach Ihnen ruft?“

Frau Anna zuckte bei seinen Worten zusammen. „Nach mir?“

„Ja! Wie ein Verzweifelter ruft er, es ist nicht anzuhören. Und dann wird er wütend und besichtigt uns, daß wir Sie fortgeschleppt haben, ja, er wirft uns sogar vor, daß wir Sie ermorden wollen!“

„Barmherziger Gott! Das ist der Wahnsinn!“

„Nein!“ sagt Dr. Eck entschieden. „Das ist's eben nicht. Er ist durchaus noch in der Lage, ruhig zu denken. Die Hirntätigkeit ist teilweise gestört, das ist nicht zu leugnen, aber doch nur teilweise. Wir haben die Rückenmarkflüssigkeit untersucht und festgestellt, daß sie vollkommen in Ordnung ist. Wahnsinnig ist er noch nicht, aber die Gefahr besteht, und darum wird morgen die Entscheidung erzwungen! So oder so!“

Frau Anna nickt ihm schweigend zu. Sie ist innerlich schwer getroffen.

*

Deutlich sieht sie, wie ein Zug der Freude über das Antlitz des Geheimrats geht, als sie eintritt. Auch Frau Felicitas macht ein glückliches Gesicht.

„Wie geht's dem Bertl?“ ist Robert von Kahrs erste Frage.

„Gut! Der Bub ist glücklich, daß er mit seinen Kameraden tollen kann. Er ist in guter Hut. Der Peter Waldbauer paßt auf die Kleinen auf.“

„Hast du schon Abendbrot gegessen oder soll dir Quentner —“

„Nein, danke, Mutter. Ich habe schon gegessen. Ich sprach eben mit Doktor Eck. Es tut mir leid, daß ihr jetzt so viel Unruhe habt. Ich will euch gern weiter unterstützen und wieder herüberkommen.“

„Nein!“ sagt der Geheimrat schnell. „Das sollen Sie nicht, Anna! Morgen ist sowieso alles vorüber. Im Guten oder im Schlechten! Das weiß nur Gott!“

Sie sprechen über das und jenes, bis sich der Augenblick ergibt, da Anna über das sprechen kann, was ihr auf dem Herzen liegt.

„Der Domkantor hat mich heut gebeten, seine Frau zu werden!“ sagt sie einfach. Aber so sehr sie sich auch zusammennimmt, sie wird doch rot dabei.

Robert von Kahr schiebt die Brille hoch und sieht sie bestürzt an.

„Und — Sie haben es abgeschlagen, Anna? Nicht wahr, Sie haben es abgeschlagen?“

„Aber Robert,“ fällt Frau Felicitas ruhig ein, „ich verstehe dich nicht. Warum soll Anna die Werbung abschlagen? Der Domkantor hat unser aller Hochachtung, und ich glaube, daß Anna sehr glücklich mit ihm werden wird. Glaubst du es nicht auch, Robert?“

Der Geheimrat starrte seine Frau an, als könne er sie nicht begreifen.

„Anna ist unseres Richards Frau!“ stößt er heftig hervor. „Sie hat die Pflicht —“

„Sie hat die Pflicht, nie zu vergessen, daß sie lebt! Man soll mit den Toten tot sein oder mit den Lebenden leben! Anna braucht sich keinen Vorwurf zu machen, sie hat Richard liebgehabt und war ihm eine gute Frau. Ueber zehn Jahre hat sie seinem Gedenken gelebt. Aber jetzt muß es einmal genug sein! Anna ist noch jung! Anna ist lebendig! Du als Arzt mußt es verstehen, daß es einmal anders werden muß. Sie wird den teuren Toten nie vergessen.“

Der Geheimrat seufzt, und man sieht deutlich, wie er mit sich kämpft.

„Felicitas hat recht, Anna!“ spricht er schließlich resigniert. „Ich kann's nicht leugnen. Es ist für mich nur so schwer, an eine Aenderung zu denken, daran zu glauben. Aber Sie können handeln, wie Sie wollen!“ entgegnet Frau Anna einfach.

„Dann ist alles gut, mein Kind!“ spricht Frau Felicitas gütig und schließt sie mütterlich in ihre Arme. „Wann soll die Hochzeit sein?“

„Darüber haben wir noch nicht gesprochen. Niemand weiß es als ich und er und jetzt ihr, wie es um uns steht. Wir werden noch warten. Vielleicht bis Weihnachten. Ich weiß es nicht. Und vorher werden wir nicht darüber sprechen.“

Stumm reicht ihr der Geheimrat die Hand. Anna tut der alte Mann etwas leid, sie begreift, daß es ihm nicht gleichgültig ist, nur zu sehr begreift sie ihn, aber jetzt gibt es für sie kein Zurück mehr.

*

Es war, als wenn es Richard gefühlt hätte, daß Frau Anna gekommen war. Der Kranke wurde plötzlich munter und erhob sich von seinem Lager.

Dann riß er an der Klingel, daß sie nur so aufschrillte.

Dr. Eck, der eben bei seiner Frau saß, die noch ruhte, erhob sich. „Bleib liegen, ich gehe schon!“

Als er in das Krankenzimmer trat, kam ihm Richard entgegengestürzt und faßte ihn krampfhaft am Arm.

„Sie ist da!“ keuchte er.

„Wer soll da sein?“ fragte Dr. Eck ruhig. „Fräulein Corinne? Nein, sie ist nicht da.“

„Anna — Frau Anna ist da! Ja, ja, ich weiß es, sie ist da! Sie belügen mich! Ich lasse mich nicht belügen! Rufen Sie Frau Anna!“

Umsonst versuchte Dr. Eck, den Wütenden zu beruhigen, aber je mehr er auf ihn einsprach, um so mehr verfiel der Kranke in einen Zustand der Raserei.

Er brüllte mit dem Aufwand aller Stimme, er brüllte und schimpfte in gemeinster Weise auf den Arzt.

So laut schrie er, daß sie es unten auf der Veranda hörten.

Der Geheimrat erhob sich, Anna und Frau Felicitas taten unwillkürlich das gleiche.

Kahr seufzte schwer. „Er schreit wieder nach Ihnen, Anna! Er ist wahnsinnig in seiner Leidenschaft zu Ihnen. Er ist kaum zu beruhigen. Hören Sie doch, wie sich Doktor Eck wieder mit ihm plagt.“

„Ich will mit ihm sprechen!“ sprach Anna entschlossen und ging nach dem Krankenzimmer.

Als sie eintrat, da entspannte sich mit einem Male das Gesicht Richard Rogallers, und er wurde ganz ruhig. Glücklich starrte er sie an.

„Anna, Anna! Sie sind doch da! Ich hab's doch gefühlt. Doktor — der Doktor hat mich belogen!“

„Doktor Eck hat es nicht gewußt!“ entgegnete Anna ruhig. „den Arzt in Schutz nehmend. „Aber warum machen Sie den Aerzten, die Ihnen helfen wollen, das Leben so schwer? Seien Sie vernünftig, Herr Rogaller! Sie sollen hier gesund, nicht wahnsinnig werden! Sie müssen sich zusammenreißen! Oder wollen Sie, daß ich alle Achtung vor Ihnen verliere?“

Vor der hoheitsvollen Frau wurde Richard plötzlich klein. Sie hatte den richtigen Ton getroffen.

Er sah aus wie ein Junge, der Prügel bekommen soll, schmal, krank, bedauernswert. Es fiel Anna schwer, so zu dem Unglücklichen zu sprechen, aber sie spürte, daß es doch so richtig war.

„Und nun werden Sie schlafen! Auch ich werde schlafen gehen! Zu meinem Buben! Er läßt Sie auch schön grüßen. Und nun nehmen Sie sich zusammen!“

„Sie gehen zum Domkantor?“

„Der Herr Domkantor schläft längst, wenn ich nach drüben komme. Er wünscht genau so wie wir alle, daß Sie gesund werden. Er läßt Sie grüßen. Und nun nehmen Sie Vernunft an und machen Sie es den Aerzten, die alles für Sie tun, nicht so schwer! Gute Nacht, Herr Rogaller!“

Er blieb jetzt ruhig, nahm die gebotene Hand und entgegnete scheu: „Gute Nacht, Anna, ich will schon!“

Anna nickte ihm noch einmal zu, dann ging sie.

Dr. Eck blieb noch bei ihm.

Ruhig stieg Anna die Stufen hinab. Es blieb still. Der Kranke schien sich beruhigt zu haben.

Sie nahm Abschied von den Schwiegereltern. Der Geheimrat wollte sie ein Stück begleiten, aber sie lehnte ab.

„Wer soll mir etwas tun?“

„Hat man nicht auf den Domkantor geschossen?“ fragte der Geheimrat. „Ich habe wenigstens etwas gehört!“

Frau Anna erschrak. „Auf Stephan geschossen? Nein, das weiß ich nicht. Ich will ihn sofort fragen. Das durftest du mir heute nicht sagen, Vater! Jetzt ist es mir selbst unheimlich, durch den Wald zu gehen.“

„Ich bringe dich mit dem Wagen hinüber!“ bestimmte Frau Felicitas, und so geschah es auch.

Beim Abschied sprach Frau Felicitas herzlich: „Viel Glück, alles Glück! Das Leben ist dir viel schuldig geblieben! Hoffentlich schenkt es dir jetzt alles!“

Dankbar umarmte Frau Anna die gütige alte Frau.

*

Sie hastet förmlich nach dem Schlößchen.

Im Pavillon bei den Domspatzen ist alles still. Sie schlafen und träumen.

Auch das Schlößchen liegt still und ruhig. Alle sind zur Ruhe gegangen.

Nur im Zimmer des Domkantors brennt noch Licht.

Frau Anna klopft am Arbeitszimmer an und tritt ein. Stephan starrt sie verklärt vor Freude an.

„Du — Anna!“

„Ja, ich, Stephan! Ich bin so erschrocken! Du, sag' ist es wahr, daß man gestern auf dich geschossen hat?“

„Vorgestern! Ja!“ Du solltest nichts davon erfahren, damit du dich nicht sorgst!“

„Ach, Stephan!“ Sie schmiegt sich schweratmend an ihn. „Ich könnt's nicht überleben, wenn dir etwas zustoßen würde!“

Stephan küßt die geliebte Frau und streicht über das seidenweiche Haar. Ihre Sorge um ihn tut ihm wohl, beglückt ihn, denn er spürt aus ihr die große Liebe.

„Nicht sorgen, liebste Anna! Und damit du alles weißt, will ich dir auch alles erzählen!“

Sie erfährt von der Schandtat des Luigi und liest sein Schuldbekenntnis. Sie begreift es nicht, daß sich ein Mensch in seinem Haß so vergessen konnte.

Aber sie ist wieder beruhigt.

„Ich habe mit meinen Schwiegereltern gesprochen, Stephan! Sie wissen, daß wir uns heiraten!“

„Und?“

„Vater kam es hart an, aber er sah es doch ein, daß ich ein Recht aufs Glück habe. Ach, Stephan, ich kann's immer noch nicht fassen, daß mein Leben noch einmal so schön werden soll!“

(Fortsetzung folgt).

Notizen

Durch einen schnellen Zugriff der Beauftragten des Gauleiters Bürckel konnte das gesamte Vermögen der österreichischen Gewerkschaften einer ordnungsmäßigen Verwaltung zugeführt werden.

*

Der amerikanische Bundessenat hat mit 49 gegen 42 Stimmen die seit 15 Monaten heißumstrittene Reorganisationsvorlage der Bundesregierung angenommen, die eine Stärkung der Zentralgewalt auf Kosten des Parlaments anstrebt.

*

Verschiedene Pariser Morgenblätter haben sich Meldungen ihrer Londoner Berichterstatter kommen lassen, die zu wissen glauben, daß die englische Regierung demnächst mit dem französischen Kabinett eine direkte Fühlungnahme aufzunehmen beabsichtige.

*

Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses wird sich am Donnerstag mit folgenden Fragen beschäftigen: 1. Einsetzung einer Kontrolle, 2. Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen und 3. Zugestehung der Kriegführenden-Rechte an beide Parteien in Spanien.

---

wird die KdF.-Gemeinschaft schon irgendwie machen. Wir wollen doch auch sehen, was für ein schönes Deutschland wir jetzt haben. Und noch was. Es hat natürlich Leute gegeben, die noch nicht ganz dabei waren. Die denken jetzt aber auch anders. Denn was der Hitler da geleistet hat, das ist schon die Arbeit eines ganzen Kerls. Daß er da, wie wir in den Wochenschauen gesehen haben, im offenen Auto als erster nach Oesterreich hineinfuhr, wo da noch vor wenigen Tagen die Roten putschen wollten, dazu gehört schon Mut. Aber er ist ja Frontsoldat; er war ja Meldegänger, und das war ich auch, und da weiß ich, was dazu gehört."

[redacted] Dann sitzen wir draußen in einer Wohnküche [redacted]er Siedlung Stillersfeld. Diese Siedlung ist die kinderreichste Gemeinde ganz Deutschlands. Ueberall auf den Straßen zwischen den hellen, kleinen Häusern, wimmelt es von Blondköpfen. Die fünf Kinder des Bergarbeiters, mit dem ich zusammengekommen bin, stehen mit runden Augen um uns herum und hören zu, wie der Vater mit dem fremden Mann, der sich mit einem Stückchen Schokolade die Freundschaft dieser kleinen Kerle gewonnen hat, spricht.

Man könnte noch viel Schönes von dem berichten, was dieser Besuch, bei den am härtesten arbeitenden Männern des oberschlesischen Kohlengebietes brachte. Man könnte viele Sätze schreiben über die erschütternde und rührende Treue dieser Männer, die in der äußersten Grenzecke des Deutschen Reiches ihrem harten Lebensberuf nachgehen. Man könnte viele Zeitungsseiten füllen mit der Aufzählung allein der Erfolge, die die Partei in ihrer Aufbauarbeit gerade hier geleistet hat. Aber wir wollen uns auf den Versuch beschränken, mit Worten den Gefühlen Ausdruck zu geben, die diese schlichten und harten Menschen erfüllen.

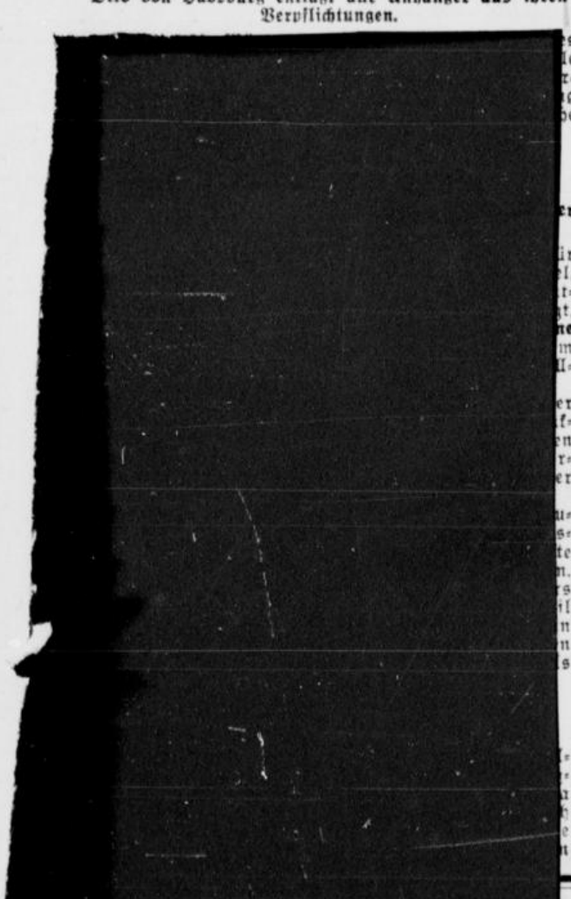
Keiner von diesen Männern, mit denen ich sprach, redete von dem Führer anders als von einem Vater, als von einem nahen Freunde, auf den er all seine Liebe und all sein Vertrauen gesetzt hat.

Ich habe aus dieser hart umkämpften Ecke des Deutschen Reiches die felsenfeste Ueberzeugung mitgenommen, daß es hier niemanden mehr gibt, gleichviel, wie er früher einmal gedacht oder gesprochen hat, der nach dieser letzten Großtat Adolf Hitlers nicht stolz wäre, Deutscher zu sein, nicht glücklich wäre, ein unverbrüchlicher Gefolgsmann des Führers sein zu dürfen. Es ist ein unbeschreibliches Erlebnis, die Treue und den Glauben in ihrer schlichtesten und echtesten Form aus diesen Menschen sprechen zu hören.

Der 10. April ist ein Tag des Bekenntnisses: unser „Ja" dem Führer!

Habsburg resigniert

Otto von Habsburg entläßt alle Anhänger aus ihren Verpflichtungen.



Neue Reichshilfe für Kleinrentner

Niemand wird vergessen / Erste Zahlung Ende April

Berlin, 29. März. Nachdem die nationalsozialistische Regierung das nach der Machtübernahme geschaffene Gesetz über Kleinrentnerhilfe durch eine Verordnung vom 24. Dezember 1937 weiter ausgebaut hat, stellt sie jetzt für das nächste Haushaltsjahr 28 250 000 RM. zur Einführung neuer zusätzlicher Leistungen für die Kleinrentner bereit.

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister veröffentlicht im „Deutschen Reichsanzeiger" die Bestimmungen, die vom 1. April 1938 an für die Zahlung von Reichszuschüssen an Kleinrentner gelten. Während bisher das Reich jährlich Mittel einsetzen mußte, um die Fürsorgeverbände bei der Durchführung ihrer Fürsorgemaßnahmen für die Kleinrentner zu entlasten, erhält von jetzt an jeder einzelne Kleinrentner neben den Leistungen der Kleinrentner-Fürsorge und Kleinrentnerhilfe einen laufenden Reichszuschuß in bestimmter Höhe. Die Fürsorgeverbände zahlen den Reichszuschuß im Auftrage des Reiches aus. Die erste Zahlung erfolgt für die Monate April und Mai gleichzeitig Ende April. Von Mai an wird der Reichszuschuß regelmäßig monatlich im voraus gezahlt.

Die neuen Leistungen bedeuten für die Kleinrentner eine wesentliche Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage. Für die Zahlung des Reichszuschusses ist u. a. folgendes bestimmt:

Den Reichszuschuß erhalten alle von den Bezirksfürsorgeverbänden laufend unterstützten Kleinrentner im Sinne des Kleinrentner-Hilfegesetzes oder der Fürsorgepflicht-Verordnung. Der Kleinrentner braucht keinen Antrag auf Gewährung des Reichszuschusses zu stellen: vielmehr zahlt der Bezirksfürsorgeverband den Reichszuschuß an alle laufend unterstützten Kleinrentner ohne weiteres aus. Kleinrentner, die der Bezirksfürsorgeverband in Altersheimen oder in sonstigen Anstalten betreut, erhalten den Reichszuschuß nur dann, wenn die im einzelnen Fall gewährte Anstaltsfürsorge eigene grundsätzliche Ausgaben des Kleinrentners zur Verbesserung seiner Lebenshaltung rechtfertigt. Keinen Reichszuschuß erhalten Kleinrentner, die im Sinne des Reichsbürgerrechts Juden sind oder als solche gelten.

Der Reichszuschuß beträgt für Kleinrentner ohne mitunterstützte Angehörige in städtischen Bezirksfürsorgeverbänden mit über 100 000 Einwohnern monatlich 12 RM., mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern monatlich 11 RM., mit unter 20 000 Einwohnern monatlich 10 RM., in ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden monatlich 10 RM.

Bei Kleinrentnern, die mit einem oder mehreren Empfängern öffentlicher Fürsorge oder Arbeitslosenunterstützung in Familiengemeinschaft (Haushaltsgemeinschaft) zusammenleben, beträgt der Monatssatz des Reichszuschusses an Stelle der oben angegebenen Beträge in den entsprechenden Gruppen 16 RM., 14,50 RM. oder 13 RM.

Der Reichszuschuß wird auf die eigenen Leistungen des Bezirksfürsorgeverbandes nicht angerechnet, sodaß sich das bisherige Einkommen des Kleinrentners um den vollen Betrage des Reichszuschusses erhöht.

Die Einführung entsprechender Maßnahmen für die Kleinrentner im Lande Oesterreich bleibt im Hinblick auf das dort geltende Kleinrentnergesetz vom 18. Juli 1929 einem besonderen Erlaß vorbehalten.

1000 Wiener Kinder fahren ins Glück

Erholungsaufenthalt in der schönen Pfalz

Wien, 29. März. In zwei Sonderzügen reisten am Montagnachmittag 1000 Wiener Kinder zu vier- und sechswöchigem Erholungsaufenthalt in den Gau Saarpfalz ab. Sie sind von der Stadt Wien ausgewählt worden. Bevorzugt wurden Kinder marxistischer Eltern, um diese von dem tiefen Sinn wahrer nationalsozialistischer Volksgemeinschaft zu überzeugen. Die 8- bis 14jährigen Buben und Mädel werden auf der Reise, für die bequeme D-Zug-Wagen dienen, von der NS.-Frauenschaft betreut, die ihnen außer Aerzten auch Fürsorgerinnen aus Wien und Junglehrer beigegeben hat.

Die Kinder sammelten sich in Gruppen, begleitet von Eltern und Angehörigen, vor dem Bahnhof. Man sah den kleinen Reisenden die große Freude an, die sie alle erfüllte, nach dem großen Deutschland fahren zu dürfen. Strahlende Augen und fröhliche Lieder bekundeten die festliche Stimmung, die sie beseelte. Durften sie doch — dank dem Führer — eine Fahrt zu ausgiebiger Erholung antreten, wie sie ihnen bisher nicht im entferntesten geboten worden ist.

München, 29. März. Die 1000 Wiener Arbeiterkinder trafen gegen 23 Uhr auf dem Bahnhof in Salzburg ein. „Wir danken unserem Führer!" so klang es in Sprechchören ihrer hellen Stimmen über den Bahnhof hin und fand einen freudigen Widerhall in den Herzen der Erwachsenen, die trotz der mitternächtlichen Stunde auf dem Bahnhof erschienen waren.

Nach kurzem Aufenthalt wurde die Weiterfahrt nach München angetreten, wo die Züge gegen 2 Uhr früh eintrafen. Auch hier wieder erneuter Jubel der Wiener Buben und Madeln, die voller freudiger Erwartung und unter dem Eindruck des bisher Erlebten unterwegs keinen rechten Schlaf hatten finden können. In rascher Fahrt ging es dann über Augsburg, Ulm, Stuttgart nach der wunderschönen Pfalzstadt Neustadt an der deutschen Weinstraße, dem Mittelpunkt der zur Zeit in vollster Blüte stehenden deutschen Weinbaugebiete.

Herzlicher Empfang

Neustadt an der Weinstraße, 29. März. Heute vormittag kamen die beiden NSV.-Sonderzüge mit 1000 Wiener Arbeiterkindern im Gau Saarpfalz an. Eine lange Nachtfahrt lag hinter diesen Kindern, an Schlaf war wenig zu denken, denn überall auf den Durchgangsbahnhöfen standen deutsche Volksgenossen, die sich gegenseitig an Liebesgaben und allerlei Leckerbissen für die österreichischen Kinder überboten und ihnen als den ersten Boten aus dem wieder heimgekehrten Oesterreich lebhaft zujubelten. Wie groß aber war erst das Erstaunen und die Freude der Kinder, als sie gegen 9 Uhr vormittags im mitten im Pfälzer Blütenparadies gelegenen malerischen Neustadt an der Weinstraße eintrafen.

Draußen auf dem Bahnhofsvorplatz bereitete die gesamte Bevölkerung der Stadt ihren kleinen Gästen einen überaus herzlichen Empfang. Die HJ. mit einem Musikzug, der BdM., das Jungvolk und sämtliche Schulen waren vor dem Bahnhof angetreten. Alle Betriebe haben geschlossen, damit die Belegschaften Gelegenheit haben, an der Begrüßung der österreichischen Kinder teilzunehmen. Ein freudiger Begrüßungsmarsch klingt auf, als die Züge in den Bahnhof rollen, und nach kurzen herzlichen Worten der Gastgeber geht es dann erst einmal hinüber in den größten Saal der Stadt, wo die Kinder mit Schokolade und Kuchen bewirtet und ihren Pflegeeltern zugeteilt wurden. Von Landau bis hinauf nach Wachenheim beherbergen all die bekannten Weinstädtchen und Weindörfer jetzt österreichische Arbeiterkinder.

Bolschewistischer Massenmord

Ueber 500 Zivilpersonen in Barbastro getötet, unter ihnen der Bischof und 47 Pfarrer / Die Kathedrale angezündet / Auf der Flucht vor Franco

San Sebastian, 29. März. Die spanischen Nationaltruppen setzten am Montag ihren Siegeszug an der Aragon-Front fort. Nach den letzten Gebietsgewinnen verläuft die Front von Teruel bis westlich Lerida auf einer Länge von etwa 200 Kilometer ungefähr 60 bis 70 Kilometer parallel zum Mittelmeer.

Ueber die Operationen am Montag meldet der nationale Heeresbericht, daß die Truppen auf dem rechten Flügel den Ort Zorita und nach Ueberwindung von drei strategisch wichtigen Höhen die Orte Valdesa, Cruceta und Managren besetzten. Die Legionärsformationen besetzten das Miralbueno-Gebirge in seiner ganzen Ausdehnung, während sich andere Kolonnen einer ganzen Reihe wichtiger Höhen bemächtigten. Auf dem mittleren Abschnitt nahmen die Truppen mehrere Ortschaften, darunter den Sitz des bolschewistischen Zentrums, Barbastro.

An der Front Jaen und Alcala Real wurde die Hochebene Cornicada genommen.

Die Frontberichterstatter des Hauptquartiers bezeichnen die Einnahme des Sitzes des bolschewistischen Zentrums in Barbastro als den nachhaltigsten Erfolg des Montags.

In Barbastro, das von den Navarra-Brigaden des Generals Solchaga eingenommen wurde, wütete der Bolschewismus schrecklicher als in den bisher befreiten Ortschaften der Aragon-Front. Ueber 500 Personen wurden von den bolschewistischen Henkern ermordet. Unter ihnen befinden sich der Bischof und 47 Pfarrer, der Bürgermeister sowie die Angehörigen zahlreicher nationalgesinnter Männer, die selbst von den Bolschewisten als Kanonenfutter zwangsweise an die Front geschickt wurden.

Zahlreiche Gebäude, darunter auch die Kathedrale, waren angezündet oder in die Luft gesprengt worden. Unter ihren Trümmern fand man zahllose verkohlte Leichen. Aus dem Bischofspalast waren, wie üblich, die wertvollen Stücke sämtlich gestohlen worden.

Weiße Fahnen über Lerida

San Sebastian, 29. März. Nach den letzten Meldungen von der Aragon-Front haben die nationalen Truppen, ihren Angriff in drei Abteilungen von Nordwesten, Westen und Südwesten vortragend, die Stadt Barbastro erreicht, einen wichtigen Knotenpunkt, der lange Zeit Sitz eines bolschewistischen Divisionsstabes war. Sie setzten dann von Barbastro aus in südöstlicher Richtung ihren Vormarsch, dem Lauf des Cinca-Flusses folgend, fort. Die Truppen des Generals Yague dringen weiter in Eilmärschen in das Innere Kataloniens vor.

Fliegernachrichten zufolge wehen in Lerida bereits weiße Fahnen, und Ueberläufer bestätigen, daß in der Provinzhauptstadt Kundgebungen zugunsten einer Uebergabe der Stadt stattgefunden haben.

In Barcelona so[redacted] werden. Bis auf die [redacted] bewachen die Zentralen [redacted] Verbände. Kraftwagen [redacted] rasen die Straßen.

dort eingetroffen. Normalerweise werde der Flugplatz nur für wenige Wochen bei Manövern für Uebungszwecke benutzt. Heute aber sei er als Luftbasis voll in Betrieb. Die Anwesenheit der Kampfflugzeuge sei geheim gehalten worden. Man habe dem Vertreter des Blattes auch alle Informationen verweigert und ihm lediglich erklärt, man wolle „geheime Manöver ausführen".

Oberst Edward House gestorben

Neuyork, 29. März. Oberst Edward House, der engste außenpolitische Berater des Präsidenten Wilson während des Weltkrieges, ist am gestrigen Montag nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren gestorben.

---

24 neue Todesurteile in Sowjetrußland

Prozesse nach altem Muster.

Moskau, 29. März. Das amtliche Organ der mittelasiatischen Sowjetrepublik Kasakstan, „Kasakskia Pravda", vom 22. März berichtet, daß dort vor dem Obersten Militärgericht der Sowjetunion unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ein neuer Massenprozeß stattgefunden hat, bei dem 19 frühere Spitzenfunktionäre der Republik, darunter der ehemalige Staatspräsident Kasakstans, Kulumbetow, ferner maßgebliche frühere Volkskommissare und Parteigewaltige, abgeurteilt wurden. Die Angeklagten waren nationalistischer Bestrebungen beschuldigt, die auf die Lossreißung Kasakstans von der Sowjetunion abgezielt hätten. Natürlich hielt man es auch bei diesem Prozeß, wie die kurze vorliegende Verlautbarung besagt, für nötig, außerdem die üblichen Anklagen des Landesverrats, der Spionage, terroristischer Tätigkeit, Sabotage und Schädlingsarbeit zu erheben. Alle 19 Angeklagten wurden zum Tode verurteilt; das Urteil ist bereits vollstreckt.

Ein zweiter charakteristischer Prozeß wird aus Prokopjewsk (im Gebiet von Nowosibirsk) gemeldet. Dort standen sieben Ingenieure und Bergleute vor Gericht, die — ganz nach dem Muster der Moskauer Prozesse — beschuldigt wurden, in den Bergwerken des Kusnetzer Kohlengebietes auf direkten Befehl Trotzkis (!) sowie des erschossenen Bucharin, Sabotageakte ausgeführt zu haben. Den Angeklagten wurde u. a. böswillige Zerstörung der Förderungsanlagen, nicht weniger als 345 Grubenunglücke, Ermordung von Stachanow-Antreibern sowie die absichtliche Inbrandsetzung der Kohlenflöze zur Last gelegt. Nach dem Bericht der Zeitung „Sowjetskaja Sibir" hätten die Angeklagten außerdem „gestanden", ihre Verbrechen auf Anstiftung ausländischer Spionagedienste begangen zu haben, so daß auch dieser Prozeß in jeder Hinsicht als eine genaue Kopie der großen Moskauer Vorbilder in lokalem Maßstabe erscheint. — Fünf der Angeklagten sind zum Tode verurteilt worden, zwei zu je 20 Jahren Zwangsarbeit.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 29. März. An der heutigen Börse nahm die Umsatztätigkeit gegenüber gestern zu. In zunehmendem Maße beteiligte sich das Publikum am Geschäft. Die Börse eröffnete daher in fester Haltung. Auch die Kulisse sah sich verschiedentlich zu Rückkäufen gezwungen. Das Interesse lenkte sich nicht nur auf die Montanpapiere, sondern auch auf die übrigen Märkte. Stark erhöht waren Rheinstahl mit plus 1 Prozent, Mannesmann zogen ¾ Prozent an. Hoesch sowie Ver. Stahl gingen je ¾ Prozent gebessert um. Maschinenwerte ebenfalls fest bei Umsätzen in Demag und Rheinmetall. Farbenaktien waren gesucht und konnten unter mehrfachen Umsätzen 1½ Prozent gewinnen. Gute Meinung bestand ferner für Kaliwerte, von denen Aschersleben und Wintershall zirka ½ Prozent höher verkehrten. Siemens stellten sich ¾ Prozent höher. Felten leicht gebessert. Kaufhof ebenfalls bis ¾ Prozent fester. Am Rentenmarkt waren nennenswerte Aenderungen nicht zu verzeichnen.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 900, Läuferschweine 326, zusammen 1226. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 19 RM., 6—8 Wochen alte 20—26 RM., 8—12 Wochen alte 26—34 RM., Läuferschweine: 3—4 Monate alte 34 bis 44 RM., 4—6 Monate alte 44—60 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf langsam. Sämtliche Tiere sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder gesamt 671, darunter Ochsen 159, Bullen 133, Kühe 341, Färsen 38, Kälber 1245, Schafe, Lämmer und Hammel 43, Schweine 2617. Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 40—41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—39, fleischige 31—33, gering genährte 18 bis 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Doppellender bester Mast 70, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Hammel: Beste jüngere Stallmasthammel 52. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogr. 56, vollfleischige von 135 bis 149 Kilogr. 55, vollfleischige von ca. 120—134 Kilogr. 54, vollfleischige von ca. 100—120 Kilogr. 52, vollfleischige von ca. 80—100 Kilogr. 49, fleischige von ca. 60—80 Kilogr. 49, fleischige unter 60 Kilogr. 49, fette Speksauen 53, andere Sauen 51. Marktverlauf: Rinder und Kälber zugeteilt, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Archimede 2 (R. Velat), 2. Saint Cyrien, 3. Bois de Rose. Tot.: Sieg 56, Platz 21, 48. Lg. 2—4—5.

2. Rennen: 1. Tout en Rose (Guilho), 2. Recaldia, 3. Heliotrope. Tot.: Sieg 264, Platz 36, 14, 15. Lg. 1½, 8, 4.

3. Rennen: 1. Pellegrino (M. Plaine), 2. Fee Rageuse, 3. Hellespont. Tot.: Sieg 92, Platz 23, 30, 17. Lg. 4, ½, 1½.

4. Rennen: 1. Roidu Porto (R. Velat), 2. Garnet Rouge, 3. Trame. Tot.: Sieg 148, Platz 23, 41, 46. Lg. K—3—1½.

5. Rennen: 1. Genua (H. Bonneau), 2. Flake, 3. Royal Parth. Tot.: Sieg 32, Platz 15, 17, 40:10. Lg. 5—3—1½.

Wie wird das Wetter?

Unfreundlich, trüb.

Die Großwetterlage steht unverändert unter dem Einfluß des ausgedehnten Azorenhochs und der nordatlantischen Störungstätigkeit. Hierbei werden um den Ostrand des hohen Drucks Luftsteig- und Fallgebiete gesteuert, die teils kältere, teils mildere Meeresluft mit sich führen. Das unbeständige, zu Niederschlägen neigende Wetter hält daher weiter an.

Vorhersage für Mittwoch: Westliche Winde, meist stärker bewölkt bis bedeckt und noch einzelne Niederschläge, wenig Temperaturänderung.

Vorhersage für Donnerstag: Auf Nordwest drehende Winde, wechselnde Bewölkung und noch einzelne Schauer, gelegentlich auch aufheiternd.

---

ogramm

[redacted] Robrecht: Hexenreigen. 5. Melichar: [redacted]en aus dem Tonfilm „Land der [redacted]

[redacted]richten.
[redacted]lodien — aus Köln am Rhein. [redacted] Rundfunkorchester.
[redacted]t Mädel zerbrechen sich den Kopf. — [redacted]nn nicht schlafen.
[redacted]daten der Arbeit. Neues aus Wirt[redacted]echnik und Sozialpolitik.
[redacted]rtschaftsmeldungen.
[redacted]r treiben Familienforschung.
[redacted]tuose Klaviermusik. Werke v. Chopin, [redacted]aganini, Debussy.
[redacted] Erzähler. Nölle: Reden ist Silber. [redacted] vom Deutschland[redacted]

[redacted]ed.

19,10 Musik zum Feierabend (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
19,45 Politische Zeitungsschau.
20,00 Grenzlanddeutsche Märsche und Lieder.
21,30 Kabarett mit Fred Endrikat.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30 Unterhaltung und Tanz.

Donnerstag, den 31. März 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
6,30 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Ohne Sorgen jeden Morgen.
9,30 Kleine Klaviermusik.
9,45 Nachrichten.
10,00 Nichts ist Anfang, nichts ist Ende, ewig Anfang, ewig Wende.
11,45 Bauer merk' auf.
12,00 Mittagskonzert. 1. Smetana: Marsch der Komödianten. 2. Smetana: Tanzsuite aus „Die verkaufte Braut". 3. Luigini: Aegyptisches Ballett. 4. Rossini: Ballettmusik aus „Wilhelm Tell". 5. Gounod: Große Ballettmusik aus „Margarethe". 6. R. Strauß: Salomes Tanz aus „Salome".
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung. 7. d'Albert: Sinfonisches Vorspiel. 8. Micheli: Dritte kleine Suite. 9. Puccini: Chrysanthemen. 10. Künneke: Melodienfolge aus „Der Vetter aus Dingsda". 11. Halvorsen: Einzugsmarsch der Bojaren.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodeien — aus Köln am Rhein.
15,00 Vom Hunderten ins Tausendste.
15,30 Das Recht des Alltags.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Buchbesprechung.
16,00 Nachmittagskonzert vom Deutschlandsender. Darin: 17,00—17,10: **Der Erzähler.**
18,00 Heut bin ich über Runaholt gefahren ... von versunkenen Städten an Deutschlands Küsten.
18,30 Der schaffende Mensch als Träger der Kultur.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 Unterhaltungskonzert. Manweg — Frenz an zwei Klavieren, Engels (Tenor). 1. Glinka: Ouvertüre zu „Ruslan und Ludmilla". 2. List: Ungarische Rhapsodie Nr. 6. 3. Kaun: Aus der Suite „Im alten Stil": a) Gavotte, b) Gigue. 4. Csernik: Lebensgeister, Suite: a) Leidenschaft, b) Melancholie, c) Andacht, d) Ungeduld, e) Frohsinn, f) Uebermut. 5. a) Weber: Wehen mir Lüfte Ruh, b) Mozart: Dies Bildnis ist bezaubernd schön. 6. Schlemm: Romantischer Walzer. 7. Girnatis: Wenzel-Müller-Ouvertüre. 8. Schütt: a) Walzer-Paraphrase, b) Scherzino. 9. Grieg: a) Herzwunden, b) Letzter Frühling. 10. a) Flotow: Ach, so fromm, b) Bizet: Blumenarie aus „Carmen". 11. Puccini: Melodien aus „Tosca". 12. Grieg: Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar".
21,00 Frühling im Dorf.
22,00 Nachrichten.
22,15 Wir lernen Italienisch.
22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Das Fachamt Kanusport tagte in Berlin

Anläßlich der Berliner Wassersport-Ausstellung kamen die führenden Männer des deutschen Kanusports aus allen Gauen zusammen, um von ihrem Fachamtsleiter Dr. Eckert (München) und seinem Referentenstab die Richtlinien für die Arbeit im Sportjahr 1938 entgegenzunehmen. Die Anwesenheit des Führers der österreichischen Kajakfahrer wurde mit besonderer Freude begrüßt, verbindet doch die reichsdeutschen Kanusportler und die des Landes Oesterreich seit Jahren eine Kameradschaft und enge Zusammenarbeit.

Im übrigen standen die Besprechungen in der Hauptsache im Zeichen der Vorbereitungen auf die vielseitigen Kanusportveranstaltungn zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau — eine Regatta auf der 1000-Meter-Strecke für alle Bootsarten und Rennklassen, auch Wanderboote, ein großer Kajak-Slalom, Wanderfahrten nach Breslau und im Anschluß an das Fest. Die Unterbringung der Kanuten erfolgt in einem großen Zeltlager an der Regattabahn, das zugleich das Quartier aller im DRL vereinten Zeltwanderer ist (Fuß-, Rad- und Autozelter), denn dem Fachamt Kanusport ist jetzt auch die Betreuung des Zeltwanderns übertragen worden. Neben diesen Veranstaltungen laufen in Breslau die Kanu-Jugendmeisterschaften der HJ und eine Oderwanderfahrt in Mannschaftsbooten.

Von grundsätzlicher Bedeutung war der Vortrag des neu ernannten Obmannes für Leistungssport, Mahlert-München, der Richtlinien für die Betreuung und Förderung der Spitzenkönner des Kanusports bekanntgab. Er lenkte damit die Vorbereitung auf die Kanuregatta der Olympischen Spiele in Tokio 1940 in neue, bestimmte Bahnen. Das Regattajahr 1938 wird der Beobachtung der Besten aus allen Gauen dienen, die dann 1939 gesiebt und in mehreren Trainingszellen zusammengefaßt, geschult und nach bestimmten Grundsätzen in den großen Wettfahrten eingesetzt werden.

Erörterungen der Werbe- und Pressearbeit, der neuen Wettkampfbestimmungen, der Jugendarbeit und der wichtigsten Wettkämpfe, darunter die deutschen Meisterschaften in Essen und der Weltmeisterschaften in Stockholm sowie des Zeltlagers des Internationalen Camping Verbandes in Turin vervollständigten das Programm der Arbeitstagung, deren Ergebnisse nun von den Gaufachwarten an die Kreise und Vereine weitergeleitet werden.

Oesterreichs erste Sendboten auf der Reichsakademie

In dem Lehrgang der Dietwarte auf der Reichsakademie waren die ersten Sendboten aus Oesterreich vertreten. 12 Dietwarte, die bei der Einladung noch Gäste waren, wurden durch die geschichtlichen Ereignisse in Oesterreich gleichberechtigt DRL-Mitglieder wie ihre anderen Kameraden auch.

Zuwachs von 1400 Ruderern

Nach jahrelanger erzwungener Trennung sind unsere deutschen Ruderer in Oesterreich nunmehr zurückgekehrt. Das bedeutet einen Zuwachs von 30 Rudervereinen mit 1400 Ruderern und 50 Ruderinnen, so daß sich für das neue Groß-Deutschland eine Gesamtzahl von 746 Vereinen, 39 100 Ruderern und 10 290 Ruderinnen ergibt.

„Für Adolf Hitler und Deutschland!"
Opferschießen der westfälischen Schützen

Im Gegensatz zu den anderen Gauen, in denen der 3. April als Tag des Opferschießens wegen der Wahlvorbereitungen abgesetzt wurde, führt der Gau Westfalen im Deutschen Schützenverband im Einvernehmen mit den Gauleitungen der NSDAP Westfalen-Nord und Westfalen-Süd überall das Opferschießen durch. Unter der Parole „Wir schießen und kämpfen für Adolf Hitler und sein großes Deutschland" sammeln sich am 3. April in allen Dörfern und Städten Westfalens die Schützen, die im Deutschen Schützenverband vereinigt sind. In enger Zusammenarbeit mit der SA-Gruppe Westfalen gilt es, einen Tag von besonderer Bedeutung für das westfälische Schützenwesen zu begehen.

Das bereits seit Monaten für den 3. April festgelegte Opferschießen für das Winterhilfswerk wird vereint mit einer machtvollen Kundgebung für die Volksabstimmung. Bevor auf den einzelnen Schießständen die Büchsen knallen, finden überall, unter Vorantragung der jungen stolzen Fahne des DRL und der oben genanten Parole, Propagandamärsche statt. In den anschließenden Versammlungen werden berufene Redner über die Bedeutung des Tages sprechen.

So stehen die westfälischen Schützen ausgerichtet bis auf den letzten Mann zu einem freudigen Bekenntnis zum Führer und Reich. Sie sind stolz, erstmalig unter Beweis stellen zu können, welche geistige Einstellung ihr fachliches und sportliches Tun unterbaut. Ein Tatbekenntnis wollen sie ablegen und eine Schuld auslöschen, die alle verpflichtet, nämlich den Dank an den Führer.

Hochbetrieb im westdeutschen Schachleben

Wie im Großdeutschen Schachbund, so herrscht auch in den Landesverbänden bereits ein reges Schachleben. Im Vordergrunde stehen das Turnier um die Meisterschaft von Deutschland in Bad Oeynhausen in der Zeit vom 24. Juli bis 7. August und die Deutsche Vereinsmeisterschaft um den Hans-Schemm-Wanderpreis. Für das Oeynhausener Turnier sind Ausscheidungskämpfe erforderlich, um auch dem Nachwuchs Gelegenheit zu geben. So beginnt der Niederrheinische Schachverband mit diesen Spielen bereits am Sonntag. Als Teilnehmer an der Deutschen Vereinsmeisterschaft sind vom Westfälischen Schachbund Bochum und Dortmund in der A-Klasse, das Siegerland in der B-Klasse bestimmt worden. Der Niederrheinische Schachverband trägt Vereinspokalspiele aus, an denen die beiden besten Vereine der Bezirke Aachen, Düsseldorf, Duisburg und Essen beteiligt sind. Gelangen diese Spiele noch rechtzeitig unter Dach und Fach, so werden die beiden besten Vereine mit der Vertretung des Verbandes beauftragt, anderenfalls werden die beiden Vertreter von der Verbandsleitung bestimmt werden. Daneben herrscht noch ein umfangreiches Rahmenprogramm. So trägt der Westfälische Schachbund Kreispokalspiele aus, die bereits die Zwischenrunde am Sonntag, 27. März, brachten. Es trafen zusammen: Bochum gegen Buer-Gladbeck in Buer und Hagen gegen Siegerland in Siegen. Das Spiel Märkischer Schachkreis gegen Dortmund ist auf Sonntag, 3. April, verlegt worden. Im Niederrheinischen Schachverband sind die Bezirkspokalspiele nach den Siegen von Duisburg über Essen und Düsseldorf über Aachen schon in die Endrunde gelangt, die am 3. April den Kampf Düsseldorf gegen Duisburg in der Gartenstadt bringt. Schließlich sind noch die Städtekämpfe zu erwähnen, die bekanntlich immer großes Interesse auslösten. Die Vertretungen von Düsseldorf und Essen begegnen sich am Sonntag, 8. Mai, in der Ruhrmetropole an 30 Brettern. Ende Mai messen Düsseldorf und Köln in Düsseldorf an etwa 40 Brettern ihre Kräfte. Der Rückkampf des Städtewettkampfes Essen gegen Dortmund wird in Essen ausgetragen. Im Juni treffen sich die Vertretungen der Landesverbände Westfalen und Niederrhein in Duisburg zu einem Kräftevergleich; die erste vorjährige Begegnung in Gelsenkirchen erbrachte mit 15:15 Gleichstand.

Seelenbinder und Schweikert wieder Meister
Deutsche Ringermeisterschaften in Dessau.

Bei den Deutschen Ringermeisterschaften in Dessau verteidigten zwei Berliner ihre Titel erfolgreich. In höchst eindrucksvoller Weise erledigte Seelenbinder seine Kämpfe im Halbschwergewicht mit nur zwei Fehlpunkten. Für sein großartiges Gefecht mit dem Nürnberger Engelhardt, den er eindeutig nach Punkten besiegte, erhielt Seelenbinder den Ehrenpreis des Anhaltischen Staatsministeriums für den technisch schönsten Kampf. Vorher hatte der Berliner über Ehret-Ludwigshafen ebenfalls nach Punkten gewonnen, während der Süddeutsche den Stuttgarter Rager in 7 Minuten durch Eindrücken der Brücke auf die Schultern brachte und dadurch zweiter vor Engelhardt wurde, der seinerseits Böhmer-Bad Reichenhall auspunktete. Bei den Schlußkämpfen im Mittelgewicht kam Schweikert-Berlin über Hilgert-Stuttgart in 6:30 Minuten zum Schultersieg, hingegen gewann der Unteroffizier gegen Linder bezw. Laudien jeweils mit 3:0 nach Punkten. Laudien wurde über Lindner gleichfalls Sieger und besetzte den zweiten Platz vor Hilgert und Lindern.

Die neuen deutschen Meister im griechisch-römischen Ringen sind:

Bantamgewicht: Ferdinand Schmidt-Köln.
Federgewicht: Heinrich Schwarzkopf-Koblenz.
Leichtgewicht: Heinrich Nettesheim-Köln.
Weltergewicht: Fritz Schäfer-Ludwigshafen.
Mittelgewicht: Ludwig Schweikert-Berlin.
Halbschwergewicht: Werner Seelenbinder-Berlin.
Schwergewicht: Fritz Müller-Bamberg.

Unsere Voraussagen

Le Tremblay. 1. R.: Finlande — Rutete; 2. R.: Lucia II — Bergame; 3. R.: Loggia — Astbael; 4. R.: Ma Normandie — Rawena; 5. R.: Langute — Fairfit; 6. R.: Cindor — Corylus.

Können Maikäfer schwimmen?

Kann ein Maikäfer schwimmen? Kann er, wenn er auf eine Wasserfläche fällt, sich wieder in die Luft erheben? Nein, er kann es nicht. Darum hat man in wasserreichen Gegenden im Ausland, wenn in den Maikäferjahren der seltsame Vogel in Schwärmen herumsummte, bei Nacht über Teiche und Seen leuchtende Transparente gespannt. Angelockt davon folgen die Maikäfer die Leuchttafeln an, prallten dagegen und fielen ins Wasser. Eine sehr einfache und außerordentlich wirksame Vernichtungsmethode, die Millionen Käfer unschädlich machte.

Auch bei uns steht in diesem Jahr die Vernichtung der schwärmenden Maikäfer auf dem Programm, welches die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung durchführt. Um einen kurzen Einblick in die Gefahr zu geben, die durch plötzliches Erscheinen der riesenhaften Maikäferschwärme den Naturpflanzen droht, seien einige Zahlen aus sogenannten Maikäferjahren angeführt: Im Jahre 1911 wurden in Sachsen auf einer Fläche von 1750 Hektar dreiundzwanzig Millionen Maikäfer gesammelt, 1868 sammelte man in Sachsen 30 000 Zentner Käfer ein. Diese Summe entspricht einer Stückzahl von sechzehn Millionen. Schließlich vernichtete man im Jahre 1912 in Niederösterreich drei Millionen Maikäfer, insgesamt eine Käfermasse, die fünfhundert Waggonladungen füllen würde.

Die Maikäfergefahr ist groß. Darum auch in diesem Jahre: Kampf dem Insekt, das lebendig ungeheuren Schaden anrichtet, aber getötet, getrocknet, zerschrottet und mit gebranntem Kalk gemischt, ein wertvolles Düngemittel darstellt!

Das gute Buch

„Wendekreis neuer Anekdoten" von Wilhelm Schäfer; Verlag Langen/Müller-München; Preis 4.50 Mark.

Den Titel dieses köstlichen Buches begründet der 70jährige Dichter, dessen Gesamtwerk zu den Ewigkeitswerten unserer Literatur gehören wird, wie folgt: „Wenn ich meiner Sammlung neuer Anekdoten den Titel Wendekreis gebe, so unterstelle ich sie damit dem Humor der Ekliptik. Diesem Humor ist nicht genug getan, wenn die Fragen des Schicksals aufgeworfen werden — dafür sorgt das Leben ohne den Dichter — sondern es will eine Antwort des Wendekreises gegeben sein, also das Stirb und werde einer absoluten Entscheidung . . . nicht aus dem Du sollst eines Gesetzes, wie es dem Untertanen auferlegt wird, sondern aus dem Ich muß!" Wenn die fünfundzwanzig Anekdoten unter diesem Gesichtspunkte gelesen werden, so können die Menschen ihres Geschehens uns manches Wertvolle geben. Tiefer Ernst schicksalhaft-persönlicher Fragen wie solcher die deutsche Gemeinschaft betreffend spricht aus den zumeist kurzgehaltenen, im Wert klarleuchtenden, plastischen Erzählungen. Oft leuchtet der Humor und Frohsinn auf. Ferner erfreuen die natürlichgezeichneten Menschen in ihrer Derbwitz. Gestalten der Geschichte und Literatur werden dieser oder jener ihrer seelischen Eigenart, aus der heraus sie eben so wie sie handeln, handeln müssen, uns menschlich nahegeführt. Welcher der Anekdoten soll man den Vorzug vor allen anderen geben? Das ist kaum zu entscheiden. Sie haben alle soviel Wertvolles, daß man sie sämtlich gern liest und — immer wieder lesen wird. Gerade dieses Moment ist für die Anekdoten mit ihrem tiefgedanklichen Hintergrund einwandfreie Wertung.

*

„Meine Eltern", von Wilhelm Schäfer; Verlag Langen/Müller-München.

Wer möchte sich je von seinen Eltern lösen? Mag eine Lösung auch im Räumlichen oft lebensbedingt sein. Das seelische Band zwischen Eltern und Kind ist nicht zu zerreißen. Wie innig der vor allem auf dem Gebiet der Epik so bedeutende Dichter Wilhelm Schäfer mit Vater und Mutter verbunden ist, das spricht aus dem Buche „Meine Eltern", einem Buche, aus dem Liebe und Dankbarkeit zutiefst sprechen. Schäfer erweist sich hier von neuem als ein Menschenzeichner, wie wir sie selten finden. Dazu weiß er Kulturelles, Volkliches usw. des 19. Jahrhunderts meisterlich als Rahmen um die Menschen zu setzen. Das so persönlich gehaltene Buch geht in das Ueberpersönliche hinaus. Damit wird es in weiten Kreisen stark interessieren.

Dr. Karl Heinr. Schmidt.

Volk steht zu Volk!

Wir alle gehören dem Führer! Dein Ja dem Führer am 10. April!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne, Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Der Reichssportführer an der Spitze einer ausgewählten Vertreterschar des deutschen Sports in Oesterreich.

In den aufgezeichneten Orten tritt die Deutschlandriege der Turner auf, und weiterhin werden hier Fuß- und Handball-Länderkämpfe oder Städtespiele ausgetragen. Die deutschen Mannschaften werden so als Propagandisten mithelfen, den 10. April zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.

Mater: DRL-Pressedienst.

Voranzeige:
Ab Samstag!
Willy Birgel
der großartige Menschengestalter,
zum ersten Male im Zusammenspiel mit
Brigitte Horney
und
Vera von Langen
in
Verklungene Melodie
Das neue Meisterwerk deutscher Filmkunst!
Nur noch 2 Tage! Ivan Petrovich in „An der blauen Adria"
Lichtburg
Lies den Herner Anzeiger!

Wer hat gewonnen?
Bei der Handarbeits-Verlosung
Deutsches Frauenwerk Herne-Mitte
fielen Gewinne auf folgende Losnummern (die Ausgabe der Gewinne erfolgt am Mittwoch und Donnerstag von 15 Uhr bis 17 Uhr in der Westfalenschänke):

7	17	28	35	43	57	74	77	80	87	89	
95	96	101	105	111	117	118	124	135	150	151	
168	171	175	178	180	190	196	197	205	213	219	
229	242	244	252	253	255	279	280	281	298	309	
325	328	330	332	350	351	365	370	385	403	415	
433	439	446	458	462	475	484	495	498	509	511	
520	524	528	539	543	561	562	564	566	574	580	
592	596	613	621	631	634	641	675	682	697	700	
702	709	728	729	732	744	746	747	783	791	792	
807	813	818	819	821	834	836	847	858	862	889	
899	902	904	905	926	932	942	955	974	989	990	
1015	1033	1051	1062	1071	1075	1121	1123	1135			
1139	1150	1155	1167	1171	1182	1183	1185	1197			
1212	1225	1227	1229	1234	1236	1237	1238	1248			
1254	1279	1300	1301	1303	1322	1338	1349	1352			
1374	1383	1386	1410	1413	1438	1439	1440	1450			
1454	1456	1466	1470	1498	1500						

Körper entsäuren
Landolt's Wacholder-Perlen
Sie reinigen Blut und Körpersäfte
Drogerien Dickehage
Herne und Sodingen.
Tornister u. Mappen
derbe Sattlerware, billig bei
Altenbernd Nachf.
Hövener-Bohe
Bahnhofstraße 47
Abbruch.
An der Mont-Cenis-Str. in Sodingen ca. 30—40000 gute Ziegelsteine, sowie Ia Dachziegel, Bauholz, Türen, Fenster und Brennholz billig abzugeben.
Baugeschäft H. Westermann, Bochum-Gerthe, Rufnummer 71607
Der neue Volksempfänger
Mod. 37/38 65.- M. oder:
Anzahlung 6,20 und 18 Raten je 3.80 Mk.
Ferner große Auswahl in den neuesten Radiogeräten.
Kostenlose Vorführung und Beratung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 51305.
Fast neuer, sehr schöner, eichener Ausziehtisch mit 4 gep. Stühlen, zu verkauf.
Heinrichstr. 29 (parterre.)
Brutmaschine
(Frankfurt) gut erh., f. ca. 140 Eier, bill. z. verk.
Wehmann-Herne
La-Roche-Straße 47
Suche für sofort oder später frdl., sauberes
Mädchen
nicht unter 20 J., für alle Hausarbeiten u. zeitweise Mithilfe i. Geschäft.
Fritz Potthoff, Gasthaus, Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 365.
Zuverlässiger, kräftiger, junger
Mann
für Lagerarbeit, sofort gesucht.
Vorzustellen: Bahnhofstr. 18, Büro, vorm. von 11—12, nachmitt. 4—6 Uhr.
Braves
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.
Bahnhofstr. 42.
2-Zimmer-Wohnung
3. Erg., zum 1. 4. zu vermieten.
Ad. Markowsky, Herne, Schulstr. 60
Wegen Heirat meines jetzigen Mädch. ein halb., fleißiges, ehrlich.
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, f. alle Hausarbeit. zum 1. Mai gesucht. (Waschfrau vorhanden.)
Frau Kümpel, Vinckestr. 5.
3-Z.-Wohnung
Neubau, 3. Etg., Mietpreis 40 M. monatl., z. 1. 5. 38 zu vermieten.
Rübsam, J.-Vogel-Str. 11.
Jg. Ehepaar sucht
2-Zimmer-Wohnung
in ruh. Hause. Off. u. A. Z. 104 an d. H. Anzeig.
Im Mittelpunkt der Stadt wird zu sofort ein möbl.
Zimmer
mit voller Pension von bess. Herrn gesucht.
Ang. unt. T. K. 416 an den Herner Anzeiger.
Frdl. möbl.
Zimmer
in ruhig. Hause sof. zu vermiet.
Schulstr. 66, III.
Moderne billige
Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82
In jeder Stellung
und in jeder Lage im privaten wie im geschäftlichen Leben ist es nötig, zu überlegen, wie gestellte Aufgaben am besten gelöst werden können. Wenn es sich um Kauf oder Verkauf, Vermietung oder Mietgesuch, Stellenangebot oder Stellengesuch handelt, brauchen Sie allerdings nicht weiter nachzudenken. Veröffentlichen Sie einfach eine Anzeige im Herner Anzeiger!
Wenn ich nach wir alle, daß Und nun den Aeltesten, Nacht, Herr
Plakate
modern u. wirkungsvoll durch die Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.
Für den Tag der
1. hl. Kommunion
empfehlen wir unser großes Lager in
Sursum corda
Alle Ausgaben und Preislagen sind reichhaltig und vielfältig in der Auswahl vorhanden.
Ebenfalls verfügen wir über ein reiches Lager in allen Ausgaben und Einbänden des
Schott'schen Meßbuches
Dieses Buch ist eines der schönsten Geschenke.
Reichhaltig ist auch unser Lager in
Kommunion-Erzählungen, Heiligen-Legenden, Vorbereitungsbüchern für Mutter und Kind usw. für den Weißen Sonntag
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt
Miet-Pianos
in großer Auswahl, bei späterem Kauf, Mietanrechnung nach Vereinbarung.
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße
Ueberall Stallmistmangel.
Huminal
bringt sicheren Erfolg, da Humus und Nährstoffgehalt garantiert werden. Kein nachdüngen mit Kali u. Phosphorsäure nötig, wie es bei Lützeldünger erforderlich ist.
1 Ballen Huminal B I/I kostet 6.85 M. ab Lager und M. 7.10 frei Haus.
Sägewerk
Schlenkhoff
Abt. Düngemittel, Bochumerstr 85
Telefon 511 84
Wer Zeitung liest, kommt besser vorwärts!
Tanzschule Diel
Seit 1872 Schule für Tanz und gesellschaftliche Erziehung
Herne, Bahnhofstr. 69, neben Hotel Schienkhoff
Fernsprecher 41669
Neuer Anfängerkursus beginnt Montag, den 4. April, 20 Uhr.
Einzelunterricht in Gesellschaftstanz zu jeder Zeit. Anmeldung u. Auskunft täglich.
Tanzabend für unsere Schüler Sonntag, den 3. April
Lessingschule, Bochum.
Höhere private Lehranstalt für Knaben u. Mädchen
Anmeldungen für Sexta bis Prima täglich. Lehrplan der öffentl. Schulen. Schulgeld RM 20,-. Seit 1905 gründl. individuelle Förderung für alle staatl. Schulprüfungen, kl. Klassen, gepr. Lehrer. Volksschulersonderklasse.
Abendkurse für Berufstätige.
Auctor, staatl. Vorprüf. für mittl. Verwaltungsdienst, (Beamtenanwärter) Kindergärtnerinnen und Musikstudierende. Ruf: 66280 Straßenbahn, r. 6, 16, 26. Nähe Hindenburgplatz. Bürozeit, auch Sonntags, 11-13 Uhr

Soll sie nur
„Ihre Frau, Herr Lehmann, erzählte uns, daß sie immer mit uns an die See fahren wollte. Oder haben etwas dagegen?"
„Ich? Absolut nicht! Sie soll nur ruhig erzählen!"

Er blieb jetzt ruhig, nahm die gebotene Hand und gegnete scheu: „Gute Nacht, Anna, ich will schon!"
Anna nickte ihm noch einmal zu, dann ging sie.
Dr. Eck blieb noch bei ihm.
Ruhig stieg Anna die Stufen hinab. Es blieb still. Kranke schien sich beruhigt zu haben.
Sie nahm Abschied von den Schwiegereltern. Der Geheimrat wollte sie ein Stück begleiten, aber sie lehnte

„Wer soll mir etwas tun?"
hat man nicht auf den Domkantor geschossen?" fragte Geheimrat. „Ich habe wenigstens etwas gehört!"
Frau Anna erschrak. „Auf Stephan geschossen? Nein, weiß ich nicht. Ich will ihn sofort fragen. Das stest du mir heute nicht sagen, Vater! Jetzt ist es selbst unheimlich, durch den Wald zu gehen."
„Ich bringe dich mit dem Wagen hinüber!" bestimmte Felicitas, und so geschah es auch.
Beim Abschied sprach Frau Felicitas herzlich: „Viel ck, alles Glück! Das Leben ist dir viel schuldig geben! Hoffentlich schenkt es dir jetzt alles!"
Dankbar umarmte Frau Anna die gütige alte Frau

*

Sie hastet förmlich nach dem Schlößchen.
Im Pavillon bei den Domlinden ist alles still. Sie fen und träumen.
Auch das Schlößchen liegt still und ruhig. Alle sind Ruhe gegangen.
Nur im Zimmer des Domkantors brennt noch Licht. Frau Anna klopft am Arbeitszimmer an und tritt Stephan starrt sie verklärt vor Freude an.
„Du — Anna!"
„Ja, ich, Stephan! Ich bin so erschrocken! Du, sag' es wahr, daß man gestern auf dich geschossen hat?"
„Vorgestern! Ja!" Du solltest nichts davon erfahren, mit du dich nicht sorgst!"
„Ach, Stephan!" Sie schmiegt sich schweratmend an „Ich könnt's nicht überleben, wenn dir etwas zusen würde!"
Stephan küßt die geliebte Frau und streicht über das benweiche Haar. Ihre Sorge um ihn tut ihm wohl, drückt ihn, denn er spürt aus ihr die große Liebe.
„Nicht sorgen, liebste Anna! Und damit du alles ßt, will ich dir auch alles erzählen!"
Sie erfährt von der Schandtat des Luigi und liest Schuldbekenntnis. Sie begreift es nicht, daß sich ein mich in seinem Haß so vergessen konnte.
Aber sie ist wieder beruhigt.
„Ich habe mit meinen Schwiegereltern gesprochen, ephan! Sie wissen, daß wir uns heiraten!"
„Und?"
„Vater kam es hart an, aber er sah es doch ein, daß ich ein Recht aufs Glück habe. Ach, Stephan, ich kann's immer noch nicht fassen, daß mein Leben noch einmal so schön werden soll!"

(Fortsetzung folgt).